



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Vater-Kind-Spiel im Fokus von  
Bindungsqualität, Affiliation- und Machtmotiv“

verfasst von / submitted by

Barbara Martinuzzi, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Science (MSc)

Wien, im Jänner 2019 / Vienna, January 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Dr. Lukas Teufel

## **DANKSAGUNG**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meiner Familie – insbesondere bei meinen drei, mittlerweile erwachsenen Söhnen Clemens, Bernhard und Constantin und bei meinem Mann Christof Benzer – bedanken, die mich maßgeblich im Laufe des Studiums begleitet, unterstützt und inspiriert haben.

Mein besonderer Dank gilt Univ.-Prof. DDr. Liselotte Ahnert, die es mir ermöglicht hat, im Zuge des CENOF-Projekts die vorliegende Masterthesis zu verfassen und dem gesamten Forschungsteam der Jahre 2013 bis 2018, im Speziellen Dr. Lukas Teufl, der mich mit viel Geduld und Unterstützung auf diesem Weg begleitet hat. Vor allem möchte ich mich auch an dieser Stelle bei den Familien bedanken, die mir und meinen Kolleg\*innen im Zuge der zahlreichen Hausbesuche einen Einblick in ihr Familienleben gewährt haben, und ohne deren Bereitschaft mitzuwirken, es nicht zu dieser Datenfülle gekommen wäre.

Aufgrund der überdurchschnittlich langen Dauer meiner Studienzeit, freue ich mich sehr, zwischenzeitlich zum ersten Mal Großmutter geworden zu sein, und diese Arbeit meinem am 6. September 2018 unter dramatischen Bedingungen geborenen Enkelsohn Leopold Raphael Ronzoni und dessen Eltern Sara Ronzoni, BA und Bernhard Martinuzzi zu widmen.

Leopold hat sich zwei ganz besondere Menschen als Mutter und Vater ausgesucht und ich spüre die unendliche Liebe dieser beiden wunderbaren Eltern ihrem Sohn gegenüber, so dass es mir eine wahre Freude ist, an ihrer weiteren gemeinsamen Entwicklung Teil zu haben.

## INHALT

1.	Einleitung .....	4
2.	Theoretische Grundlagen .....	4
2.1.	Bindungstheorie .....	4
2.1.1.	Die Rolle des Vaters .....	7
2.1.2.	Entwicklung des frühkindlichen Spielverhaltens .....	9
2.2.	Aktivierungstheorie .....	10
2.3.	Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie) .....	12
2.4.	Implizite Motive .....	14
2.4.1.	Affiliationsmotiv .....	15
2.4.2.	Machtmotiv .....	16
3.	Aktueller Forschungsstand .....	16
3.1.	Motive und Vater-Kind-Bindung .....	17
3.2.	Motive und Vater-Kind-Spiel .....	18
3.3.	Vater-Kind-Spiel und Vater-Kind-Bindung .....	20
4.	Zielsetzung und Forschungsfragen .....	20
5.	Methodik und Untersuchungsdesign .....	22
5.1.	Datenerhebung und Stichprobenbeschreibung .....	23
5.2.	Untersuchungsablauf .....	23
5.3.	Angewandte Verfahren .....	24
5.3.1.	Attachment Q-Sort (AQS) .....	24
5.3.1.1.	Searching for proximity .....	25
5.3.1.2.	Enjoying exploration .....	26
5.3.2.	Herausfordernde Situationen (HFS) .....	27
5.3.2.1.	Prozessregulationsstrategien .....	29
5.3.2.2.	Besonderheiten in der Kommunikation .....	29
5.3.3.	Operanter Multi-Motiv-Test (OMT) .....	30
5.3.3.1.	Umsetzungsmodi .....	31
6.	Statistische Hypothesen .....	33
6.1.	Hypothesen der Forschungsfrage 1 .....	33
6.2.	Hypothesen der Forschungsfrage 2 .....	35
6.3.	Hypothesen der Forschungsfrage 3 .....	37

7. Ergebnisdarstellung .....	38
7.1. Forschungsfrage 1 .....	38
7.1.1. Voranalysen.....	39
7.1.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung .....	39
7.2. Forschungsfrage 2.....	41
7.2.1. Voranalysen.....	41
7.2.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung .....	42
7.3. Forschungsfrage 3.....	44
7.3.1. Voranalysen.....	44
7.3.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung .....	45
8. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse .....	47
9. Kritik und Ausblick.....	53
10. Literaturverzeichnis.....	56
11. Abbildungen .....	62
12. Tabellen .....	66
13. Abbildungsverzeichnis .....	72
14. Tabellenverzeichnis .....	73
15. Abkürzungsverzeichnis.....	75
Anhang .....	76
A – Zusammenfassung .....	77
B – Abstract.....	78
C – AQS Beobachtungsprotokoll.....	79
D – AQS Komponenten.....	87
E – HFS Taxonomie Kodiersystem .....	88
F – OMT .....	91

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Bedeutung des Vater-Kind-Spiels für die Vater-Kind-Bindungsqualität unter Berücksichtigung der väterlichen, impliziten Motive als mögliche Prädiktoren für väterliches Verhalten.

Das Spiel als Interaktion zwischen Eltern und Kind stellt einen maßgeblichen Beitrag für die Entwicklung der kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen des Kindes sowie für dessen Verhalten dar (Ahnert et al., 2017; Lamb, 2010; StGeorge & Freeman, 2017), wobei Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der Spielinteraktion evident sind (Grossmann et al., 2002; Paquette, 2004).

## **2. Theoretische Grundlagen**

Um sich dem Thema anzunähern, werden einleitend die Grundlagen der Bindungstheorie, die auf Bowlby (1969) und Ainsworth (1970) zurückzuführen sind und die Aktivitätstheorie von Paquette (2004) vorgestellt sowie ein Einblick in die Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie; Kuhl, 2001), in welcher Motive eine zentrale Rolle spielen, gegeben.

### **2.1. Bindungstheorie**

John Bowlby (1969), Begründer der klassischen Bindungstheorie, definierte Bindung als ein tiefes und anhaltendes emotionales Band, das zwei Personen über Zeit und Raum hinweg miteinander verbindet (Ainsworth, 1973). Er ging davon aus, dass evolutionsbedingt das Bindungsprogramm von jedem Säugling ausgeführt wird, um sein Überleben zu sichern.

Die Qualität der Bindung ist dabei von zwei wesentlichen Variablen seitens der Bezugsperson abhängig: a) das Ausmaß, mit welchem ein Kind durch eine „sichere Basis“ versorgt wird; b) das Ausmaß, mit welchem ein Kind zur „Exploration“ gefördert wird (Bowlby, 1969). Eine ausgewogene Balance zwischen

Bindungsverhaltenssystem und Explorationssystem ist die Basis für ein sicheres Bindungsmuster (Bowlby, 1969).

Weitere Untersuchungen zur Bindungsqualität in der kindlichen Entwicklung wurden durch Mary Ainsworth (1970) empirisch untermauert und kommen zu dem Schluss, dass Bindungsbeziehungen und innere Repräsentationen eine entscheidende Rolle in der menschlichen Entwicklung einnehmen. Die Bindungssicherheit des Kindes zur Mutter wird dadurch gewährleistet, dass diese in angemessener Weise, zeitnahe und warm auf die Signale des Kindes reagiert (Ainsworth & Bell, 1970).

Der „Kreis der Sicherheit“ (Circle of security) ist Ausdruck dafür, in wie weit das Bindungsverhaltenssystem und das Explorationssystem aktiviert werden. Dabei dient die Bezugsperson als sichere Basis, um das Kind bei Unsicherheit in seinen Bedürfnissen ernst zu nehmen, zu beruhigen, zu trösten und dessen negative Affekte in einer emotional belastenden Situation zu regulieren. Beim Explorieren wird das neugierige Erkunden der Umgebung des Kindes durch Entfernung von der Bezugsperson unterstützt, in dem die Bezugsperson z.B. das Kind absetzt, wenn es das möchte; durch sprachliche Ermutigung und Begeisterung das kindliche Lernen fördert oder Sicherheit durch Rückversicherungsblicke ermöglicht (Ainsworth & Bell, 1970; Bowlby, 1969).

Durch wiederholte Interaktionen mit der Bezugsperson werden die vom Kind gemachten Erfahrungen, in wie weit die Bezugsperson mit den kindlichen Bedürfnissen und Gefühlen umgeht, als ein sogenanntes „Inneres Arbeitsmodell“ (Inner working model) gespeichert. Daraus abgeleitet, entwickelt das Kind eine Vorstellung bzw. Erwartungen in Bezug auf die Verfügbarkeit der Bezugsperson und seine Unterstützung in belastenden Situationen (Bowlby, 1969). Diese inneren Repräsentationen des Kindes entwickeln sich naturgemäß im ersten Lebensjahr, werden als stabil und dauerhaft angesehen und sind Basis für die Qualität späterer Beziehungen (Grossmann et al., 2002).

Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) entwickelten mit der „Fremden Situation“ (FST) ein bis heute sehr stabiles Verfahren zur Messung der verschiedenen Bindungsqualitäten in Stresssituationen für Kinder im Alter von 12 bis 18 Monaten, wobei in einer standardisierten Laborsituation die Trennung und Wiedervereinigung von Mutter und Kind in Anwesenheit einer weiblichen fremden Person und die Reaktionen des Kindes darauf in acht Episoden beobachtet werden. Dabei konnte festgestellt werden, dass einerseits das Bindungsverhaltenssystem und andererseits das Explorationssystem des Kindes aktiviert wird. Auf Basis in welcher Weise und in welchem Gleichgewicht diese beiden Systeme zum Einsatz kommen, wurden die drei Bindungsmuster „sichere Bindung“ (B), „unsicher-vermeidende Bindung“ (A) und „unsicher-ambivalente Bindung“ (C) identifiziert. Main und Solomon (1986) identifizierten ergänzend dazu das „desorganisierte Bindungsmuster“ (D) als vierte Kategorie.

Bei einer sicheren Bindung ist die Balance zwischen dem Bindungsverhaltenssystem und dem Explorationssystem ausgewogen und das Kind kann vertrauensvoll seine Lernerfahrungen machen (Bowlby, 1969). Bei einer unsicher-vermeidenden Bindung konnte in der FST festgestellt werden, dass das Explorationssystem des Kindes ausgeprägter ist als das Bindungsverhaltenssystem und bei einer unsicher-ambivalenten Bindung umgekehrt (Ainsworth et al., 1978). Im Gegensatz zu den Bindungsmustern A, B, C, bei welchen ein organisiertes Bindungsverhalten seitens des Kindes als zielgerichtete Strategie ersichtlich ist, ist beim Bindungsmuster D keine durchgehende Strategie erkennbar und das Kind verhält sich widersprüchlich und wirkt desorganisiert (Main & Solomon, 1986).

Als Ergänzung zur FST als standardisierte Laboruntersuchung der Bindungsqualität entwickelten Waters und Deane (1985; Waters, 1995) den Attachment Q-Sort (AQS), ein teilnehmendes Beobachtungsverfahren im häuslichen Umfeld zur systematischen Erfassung der Interaktionen zwischen Mutter und Kind im Alter von 12 bis 48 Monaten, der neben der allgemeinen Bindungssicherheit die Bindungs-Explorations-Balance erfasst. Die Beobachtung des Bindungssicherheitsverhaltens im natürlichen Umfeld gilt als „Goldener Standard“ und sollte nach

Ainsworth et al. (1978) im Hinblick auf verschiedene Altersgruppen, Personen und Kulturen validiert werden.

Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen, Suess und Suess (2012) überprüften die Anwendung des AQS in der aktualisierten, deutschen Version nicht nur in der außerhäuslichen Betreuung, sondern auch in Bezug auf die Bindungsqualität zwischen Vater und Kind und konnten faktorenanalytisch acht spezifische Komponenten zur psychischen Entwicklung des Kindes identifizieren. Die für diese Arbeit wesentlichen beiden Komponenten „Searching for proximity“ und „Enjoying exploration“ werden im Kapitel 5.3.1. detaillierter dargestellt (Ahnert et al. in prep.).

Die Ursprünge der Bindungstheorie bezogen sich auf die Qualität der Mutter-Kind-Dyaden, da die Mutter als primäre Bezugsperson im Fokus stand. Bowlby (1969) postulierte ein hierarchisches System, in welchem der Vater aus zeitlicher wie auch ökologischer Sicht ein Substitut darstellte und mehr als ein vertrauensvoller Spielpartner und wesentliche Ergänzung zur Mutter als Bindungsperson angesehen wurde. Der Vater wurde somit ursprünglich als sekundäre Bezugsperson gesehen. Mittlerweile ist evident, dass Kinder sowohl zu Müttern als auch zu Vätern Bindungen aufbauen, wobei diese durch unterschiedliche Rollenverteilung und Interaktionsgestaltung geprägt sind (Bretherton, 2010; Lewis & Lamb, 2003).

Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten rückte die Rolle des Vaters immer mehr in den Fokus der Wissenschaft, wobei die Väterforschung noch ein sehr junges Forschungsfeld ist, das viele Fragen aufwirft.

### **2.1.1. Die Rolle des Vaters**

Über die Besonderheiten und die Differenzierung von elterlichem Erziehungsverhalten ist bis jetzt wenig bekannt. In Anlehnung an Belsky (1984) ist die elterliche Persönlichkeit zentral für die Elternschaft und Unterschiede der Persönlichkeit beeinflussen die Variationen der Elternschaft (Prinz, Stams,

Deković, Reijntjes & Belsky, 2009). So konnte in früheren Forschungen der Zusammenhang von elterlichen Überzeugungen und Einstellungen mit deren Kindererziehung, insbesondere der Zusammenhang zwischen der väterlichen Persönlichkeit und dem väterlichen Involvement, aufgezeigt werden (Paquette, Bolté, Turcotte, Dubeau & Bouchard, 2000). Die Vater-Kind-Bindung ist vor allem durch das väterliche Involvement sowie die Sensitivität des Vaters geprägt (Lamb, 2010). Die väterliche Verfügbarkeit und das positive Engagement sind weitere wesentliche Faktoren für die kindliche Entwicklung. Durch die Explorationsunterstützung sind nach Lamb (2010) Väter oft die „Verbindung“ zwischen Kind und äußerer Welt. In der spielerischen Interaktion mit dem Vater probiert sich das Kind aus und lernt dabei auch selbst Herausforderungen zu bewältigen. Dabei spielt die Qualität der Interaktion im Spiel für die Entwicklung des Kindes in Bezug auf dessen soziale Fähigkeiten eine große Rolle (Fletcher, StGeorge & Freeman, 2013; Paquette, 2004).

Einen maßgeblichen Beitrag dazu lieferten Grossmann et al. (2002) mit den Bielefelder und Regensburger Längsschnittstudien, wonach die väterliche Vermittlung von emotionaler Sicherheit und Sensitivität während des Spiels und Exploration eine wesentliche Rolle in der Bindungsentwicklung des Kindes darstellen und dementsprechend stabil über die Zeit determiniert sind.

Im Gegensatz zu Müttern regen Väter ihre Kinder mehr an, überraschen sie und ermutigen sie zu mehr Risiko (Grossmann et al., 2002; MacDonald & Parke, 1986; Paquette, 2004), während Mütter ihre Kinder stärker strukturieren und zu sanften Spielen anleiten. Da Väter ihre Kinder mehr als Mütter zu riskanten Spielen anregen, rückte das physische Spiel zunehmend in den Fokus der Väterforschung (Ahnert et al., 2017).

### **2.1.2. Entwicklung des frühkindlichen Spielverhaltens**

Das frühkindliche Spielverhalten unterscheidet sich in der spielerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt in a) das sensomotorische Spiel im ersten Lebensjahr, b) das symbolische Spiel ab ca. 18 Monaten und c) das soziodramatische Spiel ab ca. 24 Monaten (Elsner & Pauen, 2012).

Dabei steht beim sensomotorischen Spiel die Exploration und Manipulation von Objekten und des eigenen Körpers im Vordergrund. Es dient vor allem der aktiven Entdeckung der dinglichen und sozialen Umwelt. Beim symbolischen Spiel werden die Objekte nicht mehr nach ihrer gewohnten Funktion gebraucht, sondern werden mit einer neuen Bedeutung versehen, wie z.B. aus Bauklötzen werden Autos. Es bedarf ein Verständnis von Ursache-Wirkungs-Beziehungen und der Fähigkeit, nicht nach den realen Gegebenheiten zu handeln, sondern gemäß der Vorstellung. Die Weiterentwicklung von kognitiven und sozialen Kompetenzen ermöglicht das soziodramatische Spiel. Kinder sind somit in der Lage, sich auf einen gemeinsamen Gegenstand zu beziehen und die geistigen Zustände anderer Personen nachzuvollziehen, sich darüber abzustimmen, was gespielt werden soll und sich an die Rollen zu halten (Elsner & Pauen, 2012).

Aus dem Zusammenspiel kognitiver, emotionaler, motorischer und sprachlicher Entwicklung, entstehen neue Denk- und Verhaltensmöglichkeiten, die das Kind u.a. dazu befähigt, sein Verhalten zu kontrollieren und vorgegebene Regeln zu befolgen und ab dem 3. Lebensalter zunehmend zu verbessern (Elsner & Pauen, 2012).

Väter aktivieren ihr Kind häufiger mittels lebhaftem, physischen Spiel als Mütter (Grossmann et al., 2002; MacDonald & Parke, 1986). Diese Art von Interaktion führt zu einer Verbindung zwischen Vater und Kind (Lamb, Peck, Charnov & Levine, 1985), welche von Paquette (2004) als „Aktivierungsbeziehung“ bezeichnet wurde und in der Aktivierungstheorie begründet ist.

## 2.2. Aktivierungstheorie

Die Aktivierungstheorie von Daniel Paquette (2004) mit dem Fokus auf Stimulation von herausfordernden Situationen und gleichzeitiger Kontrolle der kindlichen Exploration, stellt eine Ergänzung zu Bowlby's Bindungstheorie dar, um die Vater-Kind-Bindung und deren Auswirkung auf die kindliche Entwicklung besser zu verstehen (Paquette, 2004; Paquette & Dumont, 2013). Sie postuliert die Entwicklung eines emotionalen Bandes zwischen Vater und Kind zur Förderung der kindlichen Selbstsicherheit und des kindlichen Selbstbewusstseins während der Exploration. Herausfordernde physische Spiele eignen sich idealerweise einerseits durch die väterliche Stimulation und andererseits durch die väterliche Disziplinierung des Kindes (Paquette, 2004).

Eine angemessene Aktivierungsbeziehung zwischen Vater und Kind stärkt das kindliche Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, vermeintliche Bedrohungen in neuen, physischen und sozialen Umgebungen bewältigen zu können, in dem der Vater das Kind zur Exploration auffordert und ihm gleichzeitig das Vertrauen vermittelt, dass es bei ernsthafter Gefahr vom Vater geschützt wird (Paquette, 2004; Paquette & Dumont, 2013).

Analog der „Fremden Situation“ wurde das standardisierte Verfahren „Riskante Situation“ (RS) von Paquette und Bigras (2010) entwickelt, um die Qualität der Eltern-Kind-Aktivierungsbeziehung für Kinder im Alter von 12 bis 18 Monaten zu messen. In einer Laboranordnung werden sechs Episoden in Anwesenheit einer fremden männlichen Person beobachtet, wobei das Kind einerseits zu sozialem Risiko – durch stimulierendes Spielverhalten des Fremden – aktiviert wird, und andererseits zu physischem Risiko – durch die Bezugsperson – in dem diese das Kind auf eine Leiter setzt; es ermutigt rauf und runter zu klettern, und aber auch dieses davon abhält und Grenzen setzt. Dadurch konnten drei Kategorien von Aktivierung definiert werden: unteraktivierte, überaktivierte und aktivierte Kinder.

Unteraktivierte Kinder explorieren weniger, sind passiv und ängstlich und suchen die Nähe zu der Bezugsperson. Überaktivierte Kinder verhalten sich

waghalsig und unbekümmert und gehorchen nicht, wenn die Bezugsperson Grenzen setzt. Angemessen aktivierte Kinder zeigen sich selbstsicher und umsichtig und befolgen die Grenzen der Bezugsperson (Paquette & Bigras, 2010).

Im Zuge des CENOF-Projekts entwickelte der Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie an der Universität Wien unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert unterschiedliche altersentsprechende herausfordernde Situationen (HFS). In diesen halbstrukturierten Verfahren steht die Kooperation von Vater und Kind im Vordergrund und das gemeinsame Lösen von HFS zur Messung der Qualität des Vater-Kind-Spiels, des Aktivierungsgrads sowie zur Identifizierung und Kategorisierung väterlicher Verhaltensweisen in den Spielinteraktionen im Zusammenhang mit unterschiedlichen Dimensionen der kindlichen Entwicklung.

In der vorliegenden Arbeit werden zwei HFS zwischen Vater und Kind dargestellt, die im familiären Umfeld beobachtet wurden. Sie sind als Ergänzung zu der RS von Paquette & Bigras (2010) zu verstehen und ermöglichen einen noch detaillierteren Grad der Untersuchung der Vater-Kind-Spielinteraktion (s. Kapitel 5.3.2.).

In wie weit das väterliche Verhalten die Vater-Kind-Bindung und die Spielinteraktionen beeinflusst, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. In der Motivationspsychologie wird zielgerichtetes Verhalten auf personenbezogene und situationsbezogene Faktoren zurückgeführt (Heckhausen & Heckhausen, 2010). Zu den personenbezogenen Faktoren zählen universelle Verhaltenstendenzen und Bedürfnisse, Motivdispositionen (implizite Motive) und Zielsetzungen (explizite Motive). Als theoretische Grundlage wird die Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie) von Kuhl (2001) herangezogen und in der Folge im Detail vorgestellt.

### 2.3. Persönlichkeits-System-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie)

Die PSI-Theorie (Kuhl, 2001) stellt ein funktionsanalytisches Gesamtmodell zur Erklärung von Persönlichkeit dar, basierend auf den unterschiedlichen Annahmen der Tiefen-, der Motivations- und Persönlichkeitspsychologie, den Neuro- und Kognitionswissenschaften sowie systemischen Ansätzen. Der PSI-Theorie folgend, interagieren vier psychische Makrosysteme miteinander, die durch positive und negative Affekte moduliert werden, sich wechselseitig beeinflussen und in der Folge zu Handlungen umgesetzt werden. Die durch die Affekte hervorgerufenen Interaktionen (Aktivierung bzw. Hemmung) sind die zentralen Elemente der PSI-Theorie.

Kuhl (2001) definiert den Begriff Affekt als *„ein nicht bewußtseinspflichtiger, nicht-repräsentationaler (d.h. subkognitiver), von höheren kognitiven Bewertungsprozessen nicht notwendigerweise beeinflusster Prozeß ... , der bei Auftreten bestimmter Auslösebedingungen Annäherungsverhalten (vermittelt durch positiven Affekt) oder Meidungsverhalten bahnt (vermittelt durch negativen Affekt)“* (S. 110).

Wesentlich anzumerken ist, dass Kuhl (2001) für aversive Sensibilität und Belohnungsreagibilität von zwei getrennten (orthogonalen) Dimensionen ausgeht, im Unterschied zu den traditionellen Vorstellungen einer bipolaren Dimension für positive und negative Affekte. Das bedeutet, dass die Auswirkung eines niedrigen oder gehemmten positiven Affekts (A (+)) nicht zwingend identisch sein muss mit der Auswirkung eines erhöhten negativen Affekts (A (-)), und umgekehrt ein niedriger oder gehemmter negativer Affekt (A -) einen erhöhten positiven Affekt (A +) darstellt.

Die vier oben genannten psychischen Makrosysteme, die durch positive und negative Affekte moduliert werden und maßgeblich für die Ausführung einer Handlung sind, sind in der PSI-Theorie (Kuhl, 2001) wie folgt beschrieben, siehe Abbildung 1:

Das Intensionsgedächtnis (IG) und die Intuitive Verhaltenssteuerung (IVS) gelten als Antagonisten zur Willensbahnung. Im Intensionsgedächtnis bilden sich Vorhaben/Handlungsabsichten, die aber aufgrund einer Hemmungskomponente nicht unmittelbar umgesetzt werden können. Erst durch eine positive Affektmodulation kommt es zu einem späteren Zeitpunkt zur Handlung durch die Aktivierung der Intuitiven Verhaltenssteuerung.

Die Objekterkennung (OES) und das Extensionsgedächtnis (EG) werden als Antagonisten zum Selbstwachstum angesehen. Das genaue Betrachten von Fehlern, Misserfolg oder Leid erfolgt durch die Objekterkennung, die in inkongruenten oder irritierend wahrgenommenen Situationen zur Lösung bzw. Erklärung derselben aktiviert wird und anfänglich mit negativem Affekt behaftet ist. Durch die erfolgreiche Modulation von negativem Affekt zu positivem Affekt werden die vermeintlichen Fehler in das Extensionsgedächtnis als ganzheitlicher Erfahrungsspeicher integriert und führen sohin zum Selbstwachstum. Das Extensionsgedächtnis dient somit zur Speicherung sämtlicher Selbst- und Kontexterfahrungen.

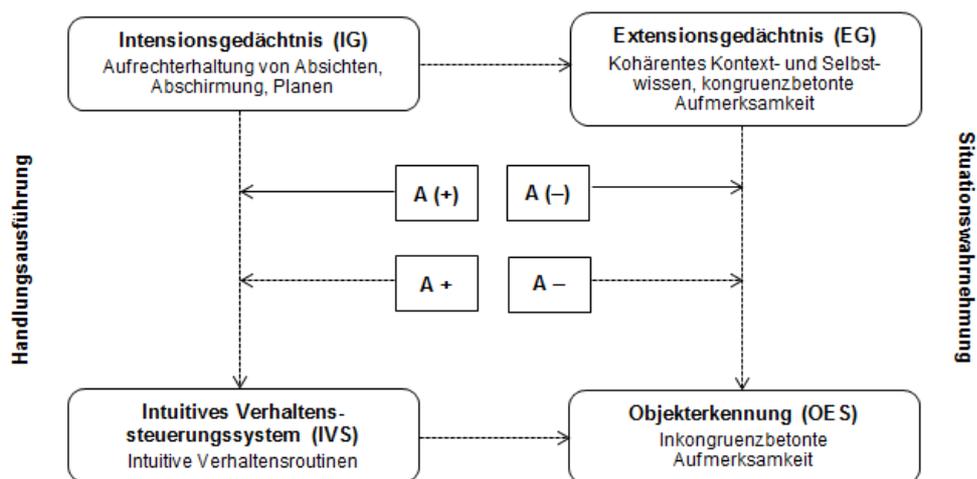


Abbildung 1: Schematische Darstellung der willentlichen Handlungssteuerung (Kuhl, 2001, S. 165).

Die Art und Weise, wie positiver und negativer Affekt moduliert wird, ist einerseits angeboren (Persönlichkeitssystem) und andererseits Ausdruck der individuellen Lernerfahrungen (bedürfnisgenerierendes System), die auf evolutionär antizipierbaren Kontextbedingungen (konkrete Sozialisierungserfahrungen) in der frühen Kindheit aufgebaut werden (Kuhl, 2013). Motive entstehen dabei als Reaktion auf diese Sozialisierungsbedingungen und variieren im Rahmen der Persönlichkeitsdispositionen. Es handelt sich somit um eine „stabile Person-im-Kontext-Interaktion“, in der bei herausfordernden Entwicklungsbedingungen entweder negativer Affekt entsteht oder ein positiver Affekt verhindert wird, so dass entweder der negative Affekt herabreguliert oder der positive Affekt mobilisiert werden muss. Die Kompetenz dieser Gegenregulation wird in der frühen Kindheit entwickelt (Kuhl, 2013).

## **2.4. Implizite Motive**

*„Implizite Motive beruhen auf früh gelernten, getönten Präferenzen, sich immer wieder mit bestimmten Formen von Anreizen auseinander zu setzen“* (Brunstein, 2010, S. 239). Das implizite motivationale System entwickelt sich vorsprachlich und ist unbewusst (McClelland, Koestner & Weinberger, 1989).

Im Alltag beeinflussen implizite Motive kognitive und emotionale Prozesse in sozialen Beziehungen (McClelland, 1987). Die drei Basismotive (Affiliation, Macht und Leistung) stellen dauerhafte Präferenzen für lohnende Anreize dar. Sie sind richtungsgebende, antreibende, psychische Ursachen des Handelns und eignen sich als Vorhersage für spontane und langanhaltende Verhaltenstrends (McClelland, 1987; McClelland et al., 1989). Dabei scheint, dass die individuellen Motivdispositionen (impliziten Motive) *„am besten erklären können, warum verschiedene Personen sich unterschiedlich voneinander, aber konsistent über Situationsgelegenheiten und Zeit hinweg verhalten“* (Heckhausen & Heckhausen, 2010, S. 4). Implizite Motive sind ein Teil der Persönlichkeit und formen sohin die subjektive Wahrnehmung von Vaterschaft (Ruppen, Waldvogel & Ehlert, 2016).

Im Unterschied dazu sind explizite Motive „bewusste, sprachlich repräsentierte Selbstbilder, Werte und Ziele, die sich eine Person selbst zuschreibt“ (Brunstein, 2010, S. 239). Implizite und explizite Motive sind häufig nicht kongruent, d.h. die Vorstellung von sich selbst und den eigenen Beweggründen stimmen mit den eigenen unbewussten Präferenzen und habituellen Gewohnheiten nicht überein (Brunstein, 2010). Befunde, welche diese Annahmen stützen, sind vielfach belegt und u.a. in Heckhausen und Heckhausen (2010) sowie Schultheiss und Brunstein (2010) nachzulesen.

Zusammengefasst geht die PSI-Theorie (Kuhl, 2001) davon aus, dass die Motivumsetzung durch den Einfluss, den Affekte auf die Aktivierung bzw. Hemmung der für die Umsetzung wichtigen kognitiven Systeme ausüben, moduliert wird. Wobei bei positiven Affekten die Aufsuchungskomponente (positiver Anreiz, selbständige Bewältigung) und bei negativen Affekten die Vermeidungskomponente (aktives bzw. passives Vermeiden) zum Einsatz kommt. Im Hinblick auf die in dieser Arbeit gegenständlichen zwei Basismotive, Affiliations- und Machtmotiv, folgt daraus: Beim Affiliationsmotiv bedeutet dies bei positiven Affekten „Hoffnung auf Anschluss“ und bei negativen Affekten „Furcht vor Zurückweisung“. Beim Machtmotiv werden positive Affekte als „Hoffnung auf Einfluss“ und negative Affekte mit „Furcht vor Verlust von Einfluss“ definiert (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005; Sokolowski & Heckhausen, 2010). Die Binnendifferenzierung nach der PSI-Theorie der beiden interessierenden Basismotive und deren Operationalisierung in „positiv affektgewichtete“ Motive (Hoffnung) und „negativ affektgewichtete“ Motive (Furcht) werden im Kapitel 5.3.3. näher vorgestellt.

#### **2.4.1. Affiliationsmotiv**

Das Affiliationsmotiv wird mit „in Kontakt mit anderen sein“ (meist dyadisch) beschrieben. Es erfolgt auf einer horizontalen Ebene, ist ohne Zweck, absichtslos und erlebnisorientiert (Kuhl, 2013). Personen mit einem positiv affektgewichteten Affiliationsmotiv haben typischerweise Interesse an zwischenmenschlichen Begegnungen und Freude an Beziehungen, wie z.B. zwischen Vater und Kind

(Schultheiss & Brunstein, 2010). Sie meistern Beziehungsschwierigkeiten und haben Verständnis für Leid und Schwäche. Sie sind anderen gegenüber wohlwollender, zeigen mehr soziales Verhalten im Alltag und berichten über mehr positiven Affekt in der Interaktion mit anderen (McAdams & Constantin, 1983).

Personen mit einem negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv verhalten sich konfrontationsvermeidend. Sie haben ein starkes Bedürfnis nach Nähe, aber auch Angst vor Ablehnung und dem Verlassen werden. Sie werden als klammernd beschrieben und reagieren auf Enttäuschungen mit Rückzug und Passivität (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005).

#### **2.4.2. Machtmotiv**

Das Machtmotiv wird als vertikaler Kontakt und mit „Einfluss auf andere ausüben“, der wirkungs- und zweckorientiert ist, charakterisiert (Kuhl, 2013). Und von Winter (1991) „als Wunsch nach Einfluss auf die Emotionen und Verhalten anderer Personen zu haben“ beschrieben. Der Einfluss kann typischerweise entweder in eine prosoziale (z.B. Elternschaft) oder antisoziale Richtung gehen (McClelland, 1975). Personen mit einem positiv affektgewichteten Machtmotiv werden anhand ihres prosozialen Führungsstils beschrieben. Sie geben gerne Rat, beschützen und helfen anderen. Sie können andere begeistern und gewähren Autonomie (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005).

Personen mit einem negativ affektgewichteten Machtmotiv haben typischerweise Furcht vor dem Verlust von Einfluss. Diese Personen zeigen ihre Dominanz durch strenge Führung, Kontrolle und Befehlen. Sie fühlen sich schuldig und ohnmächtig, wenn sie keinen Einfluss haben (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005).

### **3. Aktueller Forschungsstand**

Nach der Skizzierung der theoretischen Grundlagen zu der vorliegenden Arbeit wird in den folgenden Kapiteln ein Einblick in den aktuellen Forschungsstand zu den interessierenden Konstrukten gegeben.

### **3.1. Motive und Vater-Kind-Bindung**

Der Zusammenhang zwischen Motiven und Eltern-Kind-Bindungssicherheit wurde nach Scheffer (2005) noch kaum erforscht. Peterson und Stewart (1993) konnten einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Affiliationsmotiv und der Anzahl der Kinder und dem elterlichen Involvement aufzeigen – allerdings nur bei Müttern. Die Autoren sind auch der Ansicht, dass das Machtmotiv für die Elternschaft relevanter erscheint als das Affiliationsmotiv, da die Eltern-Kind-Beziehung naturgemäß eher autoritär als affiliativ angesehen wird. Ergänzend dazu berichteten Chasiotis, Hofer und Campos (2006) über den positiven Zusammenhang zwischen implizitem prosozialem Machtmotiv und expliziter Liebe zu Kindern. Mason und Blankenship (1987) konnten im Gegensatz dazu einen Zusammenhang zwischen einer starken Ausprägung des männlichen impliziten Machtmotivs und aggressivem Verhalten gegenüber der Partnerin, um Konflikte zu lösen, nachweisen.

Vaterschaft stellt eine bedeutsame Entwicklung im Leben eines Mannes dar. Die Rolle des Vaters im Hinblick auf das subjektive Erleben der Vaterschaft ist allerdings bis jetzt noch nicht hinreichend erforscht worden (Ruppen, Waldvogel & Ehlert, 2016). Die Autoren identifizierten Zusammenhänge zwischen dem impliziten Affiliations- bzw. Machtmotiv und der subjektiv wahrgenommenen Einschränkung von Vaterschaft sowie Lebenszufriedenheit. Auch Grossmann et al. (2002) gehen davon aus, dass die Qualität der Vater-Kind-Bindung, die im ersten Lebensjahr des Kindes beobachtet wurde, stark mit der väterlichen Einstellung bezüglich Vaterschaft zusammenhängt.

Die genauere Betrachtung der väterlichen impliziten Motive und deren Affektmodulationen im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren spezifische Komponenten „Nähe suchen“ und „Exploration unterstützen“ ist allerdings bislang ausständig.

### **3.2. Motive und Vater-Kind-Spiel**

Auf Basis von Ainsworth's Konzept (1970) wird von der Sensitivität bei Herausforderungen ausgegangen, die das Kind ermutigt, Sinn für Effizienz und Autonomie zu entwickeln sowie Copingstrategien zu erlernen und anzuwenden (Grossmann et al., 2002).

Das physische Spiel von Vätern mit ihren Kleinkindern beinhaltet: kitzeln, ringen, umarmen und generell viel Körperkontakt (MacDonald & Parke, 1986). Einige Studien konnten den positiven Zusammenhang zwischen der kindlichen Sozialkompetenz und dem physischen Vater-Kind-Spiel bestätigen (Flanders, Leo, Paquette, Pihl, Séguin, 2009; Fletcher et al., 2013).

Dabei versetzen sich Väter mit kooperativem Verhalten während des herausfordernden Spiels in den Blickwinkel des Kindes, während sie das Spielmaterial altersadäquat und den kognitiven Fähigkeiten des Kindes entsprechend, erklären. Sie motivieren das Kind und ihre Vorschläge werden von dem Kind auch angenommen (Grossmann et al., 2002). Angemessen aktivierte Kinder verhalten sich demnach bei ihrer Exploration selbstsicher und besonnen und befolgen die Grenzen ihrer Eltern (Paquette & Dumont, 2013). Zusätzlich ist das sensitive Verhalten von Vätern im Spiel mit Kindern im Alter von 2 Jahren ein wesentlicher Prädiktor für verschiedene bindungs- und persönlichkeitsrelevante Einschätzungen im Alter von 6 bis 10, 16 und 22 Jahren (Bretherton, 2010; Grossmann et al., 2002).

Ab einem Alter von ca. 2 Jahren eignet sich das „Rough-and-tumble play“ (RTP) zwischen Vater und Kind als eine Form des riskanten, physischen Spiels zur speziellen Förderung des kindlichen Gehorsams, Disziplin, Selbstvertrauens und der Wettbewerbsfähigkeit (Paquette, 2004; Paquette & Dumont, 2013). Dabei konnte gezeigt werden, dass Väter im RTP ihre Söhne mehr aktivieren als ihre Töchter im durchschnittlichen Alter von 15 Monaten (Paquette, 2004). Im Gegensatz dazu konnten im Alter von ca. 3 Jahren keine Geschlechtsunterschiede nachgewiesen werden (Paquette & Bigras, 2010; Paquette & Dumont, 2013).

Fletcher et al. (2013) bestätigten die fördernden Auswirkungen von Spiel, vor allem Toben, auf die frühkindliche Entwicklung. Die väterliche Dominanz im RTP, d.h. das Ausmaß, in welchem der Vater das Spiel im Fluss hält, kontrolliert oder eine dominante Position einnimmt, stellt einen wesentlichen Prädiktor für die spätere psychische Entwicklung des Kindes dar. Je weniger ein Vater im RTP dominant ist und je häufiger das RTP gespielt wird, desto mehr waren die Kinder fünf Jahre später körperlich aggressiver und desto weniger konnten sie sich in ihrem Emotionen selbst regulieren (Flanders et al., 2009).

Nach StGeorge, Fletcher und Palazzi (2017) trägt das väterliche Involvement zu der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung des Kindes bei. Dabei konnten die Forscher einen positiven Zusammenhang zwischen der Qualität des RTP und dem kindlichen emotionalen Verhalten und seinen Selbstregulationskompetenzen feststellen. Unteraktivierte Eltern-Kind-Beziehungen stehen in einem Zusammenhang mit elterlicher Überbehütung, während überaktivierte Eltern-Kind-Beziehungen mit der elterlichen Schwierigkeit von den Kindern Gehorsam zu erhalten, zusammenhängen (Paquette & Bigras, 2010).

Carlson und Parke (1996) zeigten auf, dass Kinder von Vätern, die typischerweise mit negativem Affekt auf den kindlichen negativen Affekt reagieren, weniger teilen, aggressiver sind und andere eher vermeiden. Ahnert et al. (2017) konnten darüber hinaus belegen, dass sich ungünstige Kindheitserfahrungen der Väter negativ auf die Spielqualität auswirken.

Studien, die die väterlichen impliziten affektgewichteten Motive und deren mögliche Zusammenhänge mit den beobachteten väterlichen Verhaltensweisen wie „Loben“, „Ausgestalten oder neugierig machen“, „Grenzen setzen“ sowie „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ sind bis dato ausständig. Daher werden die oben genannten väterlichen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel in dieser Arbeit speziell unter die Lupe genommen.

### **3.3. Vater-Kind-Spiel und Vater-Kind-Bindung**

Kerns und Barth konnten 1995 einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Qualität des Spiels und der Vater-Kind-Bindung feststellen, allerdings keinen Zusammenhang zwischen der Aktivierung im Spiel und der Vater-Kind-Bindung.

Nach Grossmann et al. (2002) spielen Väter durch die Vermittlung von emotionaler Sicherheit und Sensitivität während des Spiels und Exploration eine wesentliche Rolle in der Bindungsentwicklung des Kindes. Der Zusammenhang von väterlicher Sensitivität im Spiel und der Bindungsqualität wurde auch in der Meta-Analyse von Lucassen et al. (2011) mit schwachem Effekt bestätigt, wobei der Trend zu einem höheren Zusammenhang über die letzten 30 Jahre anstieg.

In den Studien von Paquette & Bigras (2010) sowie von Paquette & Dumont, (2013) aktivierten Väter und Mütter ihre Söhne mehr als ihre Töchter. Betreffend Bindungssicherheit in der FST gab es keine Geschlechtsunterschiede. Im Unterschied dazu zeigten Ahnert et al. (2017) auf, dass Väter und Mütter bei der Spielinteraktion ihre Kinder gleich intensiv aktivierten, unabhängig vom Geschlecht des Kindes. Allerdings zeigten Väter eine höhere Spielqualität mit ihren Söhnen als mit ihren Töchtern. Ebenfalls keine Geschlechtsunterschiede konnten Paquette & Dumont (2013) betreffend Häufigkeit, Dauer oder Qualität des Vater-Kind-RTP feststellen, wobei der Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Dauer einer Spielinteraktion davon abhängig ist, ob das Spiel für das Kind angenehm ist (StGeorge & Freeman, 2017). Kinder, die bei ihren Interaktionen mit der Umwelt nicht geschützt wurden, hatten auch ein unsicher-vermeidendes Bindungsmuster (Paquette & Bigras, 2010).

## **4. Zielsetzung und Forschungsfragen**

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Zusammenhänge zwischen Motiven und Eltern-Kind-Bindungssicherheit noch kaum erforscht wurden (Scheffer, 2005). Aufgrund der postulierten prognostischen Validität impliziter Motive für langfristige Verhaltensprognosen und -dispositionen (Kuhl, 2001; 2013; McClelland,

1987; McClelland et al., 1989; Scheffer, 2005) interessiert in der vorliegenden Arbeit, ob implizite Motive und deren Affektmodulationen als Prädiktoren für die Vater-Kind-Bindungsqualität und die spezifischen Komponenten „Nähe suchen“ und „Exploration“ herangezogen werden können. Daraus ergibt sich die erste Forschungsfrage:

**F1: Sind väterliche implizite Motive Prädiktoren für die Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren einzelne Komponenten?**

Empirische Befunde über den Zusammenhang zwischen väterlichen Motiven und dem Verhalten im Vater-Kind-Spiel sind nicht evident. Aufgrund der bereits unter Forschungsfrage 1 angenommenen Eigenschaften impliziter Motive wird davon ausgegangen, dass implizite Motive und deren Affektmodulationen einen direkten Einfluss auf spezielle väterliche Verhaltensweisen in der Vater-Kind-Interaktion im Spiel aufzeigen. Dies führt zur zweiten Forschungsfrage:

**F 2: Sind väterliche implizite Motive Prädiktoren für die Vater-Kind-Interaktion im Spiel?**

Empirische Längsschnittbefunde zur Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit liegen von Grossmann et al. (2002) vor. Lucassen et al. (2011) berichteten in ihrer Meta-Analyse über ansteigende Zusammenhänge von väterlicher Sensitivität im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit im Verlauf von drei Jahrzehnten. Weiters liegen bislang kontroverse Ergebnisse zur Spielqualität, zur Aktivierung, Häufigkeit und Dauer des Vater-Kind-Spiels vor, in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht des Kindes (Ahnert et al., 2017; Kerns & Barth; 1995; Paquette & Bigras, 2010; Paquette & Dumont, 2013; StGeorge & Freeman, 2017). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Spielsituationen in den oben zitierten Studien mit unterschiedlichen psychologisch-diagnostischen Verfahren erfasst wurden, wie z.B. im Labor vs. zu Hause; standardisiert vs. halb- bzw. nicht standardisiert; Spiele mit vs. ohne Stimulation; ruhige vs. körperliche Spiele; Beobachtung vs. Befragung (Selbst- und Fremdauskunft), die einen validen

Vergleich fraglich erscheinen lassen. Auch die Vater-Kind-Bindungssicherheit wurde in den oben genannten Studien mit unterschiedlichen Verfahren wie z.B. FST oder AQS erfasst.

Studien auf der Mikroebene zu möglichen Zusammenhängen zwischen den speziellen väterlichen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel und daraus resultierender Kategorisierung der Spielsituation und der Vater-Kind-Bindungsqualität sowie deren spezifische Komponenten „Nähe suchen“ und „Exploration“ sind bis dato ausständig. Es wird davon ausgegangen, dass es Zusammenhänge zwischen den oben genannten Variablen gibt. Ob und in welcher Weise diese bestehen, soll anhand der Forschungsfrage 3 nachgegangen werden:

**F 3: Welche Zusammenhänge können zwischen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit festgestellt werden?**

## **5. Methodik und Untersuchungsdesign**

Die vorliegende Masterarbeit entstand im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts Central European Network on Fatherhood (CENOF) mit Headquarter an der Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie, unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert. Ziel des CENOF-Projekts in den Jahren 2013 bis 2018 war, Vaterschaft aus evolutions-, persönlichkeits-, bio-, arbeits- und entwicklungspsychologischen sowie psychopathologischen Perspektiven zu untersuchen. Weitere Informationen sind in Ahnert, Supper & CENOF (2014) nachzulesen.

Die Daten dieser Masterarbeit entstammen dem CENOF-Teilprojekt V (Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern) und dem CENOF-Teilprojekt VI

(Vaterschaft als unterstützende Kraft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und die Selbst-Motivation von Vorschulkindern).

### **5.1. Datenerhebung und Stichprobenbeschreibung**

Die Stichprobe umfasst insgesamt 203 Väter und deren biologische Kinder, die mit der Kindesmutter in einem gemeinsamen Haushalt wohnen. Die Rekrutierung der Untersuchungsteilnehmer\*innen erfolgte über die Forschungsmitarbeiter\*innen des CENOF-Projekts an der Universität Wien durch Aushänge in Kindergärten und bei Hausärzt\*innen, Spielfesten und Kindermuseen sowie durch direkte Ansprache von Bekannten und Freund\*innen der bereits an der Studie teilgenommenen Familien. Darüber hinaus wurden die Familien aus der Stichprobe des Projekts „Parenting and CoParenting“ der Universität Wien, deren Kinder zum zweiten Erhebungszeitpunkt das Alter von 40 Monaten erreicht hatten, telefonisch kontaktiert und über das neue Väter-Forschungsprojekt und die geplante Nacherhebung informiert.

Da nicht von allen 203 Vater-Kind-Dyaden die erforderlichen Daten vorliegen, wurden für die Forschungsfragen Teilstichproben definiert, die bei der jeweiligen Ergebnisdarstellung der Forschungsfragen gesondert dargestellt sind (s. Kapitel 7.1. bis 7.3.).

### **5.2. Untersuchungsablauf**

Die Teilnahme an der CENOF-Studie umfasste drei Besuche von den CENOF-Projektmitarbeiter\*innen bei den Familien zu Hause – großteils in Wien und Niederösterreich – sowie einen Termin an der Universität Wien. Der Erstkontakt erfolgte telefonisch über die Forschungsmitarbeiter\*innen des CENOF-Projekts. Jeder Familie wurde eine hauptverantwortliche Projektmitarbeiter\*in zugewiesen, die als Ansprechperson zur Verfügung stand, über die Ziele der Studie im Detail informierte, über die Anonymisierung der Daten aufklärte und die weiteren Termine mit der Familie koordinierte. Bei den drei Besuchsterminen wurde die/der Hauptverantwortliche jeweils von einer/m weiteren Projektmitarbeiter\*in unterstützt.

Die Hausbesuche dauerten durchschnittlich jeweils drei Stunden und wurden abwechselnd im Beisein von Mutter oder Vater durchgeführt. Bei dem Termin mit dem Vater wurden die Interaktionen von Vater und Kind beobachtet sowie mehrere Sequenzen von HFS mittels Video aufgenommen. Verschiedene psychologisch-diagnostische Verfahren, welche als Fragebögen vorlagen, wurden vom Vater ausgefüllt und im Laufe der Besuchstermine retourniert. Beim jeweils vierten und letzten Termin, welcher an der Universität Wien stattfand, wurden die Daten zur FST von Vater und Kind erhoben sowie ein ausführliches Rückmeldegespräch mit beiden Elternteilen seitens der/des hauptverantwortlichen Projektmitarbeiter\*in mit Unterstützung der Forschungsmitarbeiter\*innen geführt.

### **5.3. Angewandte Verfahren**

Im Zuge des GENOF-Projekts wurden über 50 verschiedene psychologisch-diagnostische Verfahren angewendet, um der Zielsetzung des Gesamtprojekts gerecht zu werden. Die unten beschriebenen Verfahren betreffen nur jene, die für diese Arbeit von Relevanz sind.

#### **5.3.1. Attachment Q-Sort (AQS)**

In der vorliegenden Arbeit wurde die Vater-Kind-Bindungssicherheit mittels des Attachment Q-Sort (AQS; Waters & Deane, 1985; Waters, 1995; Ahnert et al., 2012) erhoben. Der AQS ist ein teilnehmendes und standardisiertes Beobachtungsverfahren, um die Bindungssicherheit und die Sicherheits-Explorations-Balance des Kindes zu seiner Bezugsperson im natürlichen Umfeld zu erfassen. Er besteht aus 90 Items, die in einer mindestens zweistündigen Beobachtungszeit von zwei geschulten Personen, die unabhängig voneinander die beobachteten Interaktionen in von „sehr passend“ bis „sehr unähnlich“ anhand eines Beobachtungsprotokolls einschätzen und im Anschluss in ein neunteiliges Muster sortieren. Die so entstandene Beschreibung des Kindes wird anschließend mit der Vorlage eines ideal sicher gebundenen Kindes verglichen (Van Ijzendoorn, Vereijken, Bakermans-Kranenburg & Riksen-Walraven, 2004). Anhand des Korrelationskoeffizienten zwischen der Itemzuordnung der Beobachter\*innen und der Vorlage wird das

Ausmaß der Bindungssicherheit (Bindungssicherheitswert, zwischen -1 und +1) berechnet, welches mittels r-to-z-Transformation standardisiert wurde (Ahnert, Eckstein-Madry, Piskernik und Supper (in prep.)). Für die beiden Komponenten „Searching for proximity“ und „Enjoying exploration“ liegen unstandardisierte Werte vor.

Im Zuge von confirmatorischen Faktoranalysen wurden von Ahnert et al. (in prep.) acht Komponenten extrahiert, die vertiefende Aspekte der Bindungsbeziehung und des kindlichen Bindungs- und Interaktionsverhaltens beschreiben, von welchen die zwei Komponenten, die im Fokus dieser Arbeit liegen, wie folgt von den oben genannten Autor\*innen definiert wurden:

#### **5.3.1.1. Searching for proximity**

**Definition:** *Die Stabilität der Gefühlswelt des Kindes wird durch seine (emotionale) Sicherheit angezeigt. Das Kind gewinnt sie aus der Bindungsbeziehung. Es ist deshalb auch darauf bedacht, die Beziehung bedarfsgerecht aufrechtzuerhalten und sich die Verfügbarkeit der Bindungsperson (auch über Distanzen hinweg) zu sichern.*

**Beschreibung:** *Das Kind spielt gern neben oder auch mit der Bindungsperson; auf jeden Fall aber kommt es immer wieder gern zu ihr zurück, um ihr etwas zu zeigen, mitzuteilen oder vorzuführen. Das Kind behält die Bindungsperson aus diesem Grund auch im Auge und interessiert sich dafür, wo sie ist und was sie tut.*

Die Komponente „Searching for proximity“ besteht aus insgesamt vier Items, die wie folgt nach Ahnert et al. (in prep.) beschrieben werden:

21	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und merkt, wenn sie in ein anderes Zimmer geht oder andere Tätigkeiten beginnt. <i>**Mittel: Wenn sich das Kind nicht von der Mutter entfernen darf oder keinen Platz hat, weiter weg von ihr zu spielen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind achtet überhaupt nicht darauf, wo die Mutter ist.</i>
25 (-)	Für die Mutter ist das Kind leicht aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihrer Sichtweite spielt. <i>**Mittel: Das Kind spielt niemals außer Sichtweite.</i> <i>*Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</i>
43	Das Kind bleibt näher bei der Bezugsperson oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich ist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten. <i>*Niedrig: Das Kind verfolgt nicht, was die Bezugsperson tut oder wo sie ist.</i>
90	Wenn die Bezugsperson sich sehr weit entfernt hat, folgt das Kind und spielt dort weiter, wo sie hingegangen ist. (Es muss nicht hingetragen oder dorthin gerufen werden; es reagiert dann auch nicht verärgert oder hört auf zu spielen.) <i>** Mittel: Das Kind darf sich nicht sehr weit wegbewegen oder es ist nicht genügend Platz dafür da.</i> <i>*Niedrig: Das Kind bleibt dort wo es ist, auch wenn die Bezugsperson weggeht (egal, ob es dann weiterspielt oder aufhört).</i>

### 5.3.1.2. Enjoying exploration

**Definition:** *Die kindliche Erkundungsbereitschaft ist eng mit der Bindungsbeziehung verbunden; sie hat sich in zuwendenden und anregenden Beziehungen entwickelt und wird im Verlauf neuer kindlicher Entdeckungen auch an diese zurückgebunden.*

**Beschreibung:** *Das Kind akzeptiert gern Vorschläge seiner Bindungsperson zu neuen Beschäftigungsmöglichkeiten. Wenn es mit etwas fertig ist oder es sich langweilt, geht es zur Bindungsperson und holt sich eine neue Anregung.*

Die Komponente „Enjoying exploration“ besteht aus insgesamt zwei Items, die wie folgt nach Ahnert et al. (in prep.) beschrieben werden:

59 (-):	<p>Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist oder das Spielzeug beiseite legt, dann findet es meist etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Bezugsperson zurückzukehren.  <i>**Mittel: Die Bezugsperson ist so aktiv, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbstständig zu agieren.</i>  <i>*Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Bezugsperson zurück (um zu spielen oder Zuneigung und Anregung zu bekommen).</i></p>
83:	<p>Wenn das Kind Langeweile hat, geht es zur Bezugsperson, um nach einer Beschäftigung zu suchen.  <i>*Niedrig: Das Kind wandert herum oder tut für eine Weile nichts, solange bis sich etwas ergibt.</i></p>

Das AQS-Beobachtungsprotokoll in der verwendeten deutschen Version sowie die Darstellung der einzelnen faktorenanalytisch berechneten Komponenten liegen dem Anhang C und D bei.

### 5.3.2. Herausfordernde Situationen (HFS)

Im Zuge des CENOF-Projekts wurden vom Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie an der Universität Wien unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert verschiedene altersentsprechende herausfordernde Spielanordnungen entwickelt. Für Kinder unter 36 Monaten wurde das Spiel „Polo A“ (Rosinenbomber) konzipiert. Der Vater und das Kind werden aufgefordert, zehn kleine bunte Behälter im Zimmer zu verteilen und zehn kleine Bälle in einem Kübel an einem anderen Platz zu deponieren. Der Vater wird instruiert im ersten Schritt dem Kind die Aufgabe vorzuzeigen. Im zweiten Schritt soll der Vater sein Kind hoch heben und parallel zum Boden wie ein Flugzeug fliegen lassen. Das Kind soll in diesem Flugmodus nacheinander je einen Ball aufheben und diesen in einen der bunten Behälter platzieren bis alle Bälle verteilt sind, ohne jedoch den Boden zu berühren. Die Aufgabe soll so schnell wie möglich gemeinsam mit dem Kind gelöst werden. Das Spiel soll das Kind jedenfalls herausfordern und für Vater und Kind

gemeinsam ein Erlebnis darstellen. Am Ende sollen die Bälle und die Behälter gemeinsam wieder weggeräumt werden.

Für Kinder, die älter als 36 Monate waren, wurde das Spiel „Polo B“ (Pferdepolo) konzipiert. Zuerst wurde ein kleines Tor aufgestellt und fünf Bälle im Raum verteilt. Im ersten Durchgang wurde der Vater aufgefordert, dem Kind die Aufgabe vorzuzeigen. Im zweiten Schritt wurde das Kind ermutigt, sich auf den Rücken des knienden Vaters zu setzen, als würde es auf einem Pferd sitzen, und mit einem Golfschläger die Bälle nacheinander in das Tor zu katapultieren. Bei diesem Durchgang darf der Vater in jeder nur möglichen Weise behilflich sein oder eingreifen und auch Schwierigkeiten einbauen. Er hat dabei die Aufgabe, das Kind zu den einzelnen Bällen zu bringen und kann dabei sanft, oder aber auch etwas stürmischer wie ein temperamentvolles Pferd sein. Dem Spiel sind keine Grenzen gesetzt und soll das Kind jedenfalls herausfordern und für Vater und Kind gemeinsam ein Erlebnis darstellen. Am Ende steht auch hier das gemeinsame Wegräumen der Spielsachen.

Die jeweilige Spielanordnung wurde bei einem der Hausbesuche mittels Kamera aufgezeichnet. Die Auswertung der Videos erfolgte durch insgesamt 21 geschulten Projektmitarbeiter\*innen des Arbeitsbereiches. Nach detaillierter Sichtung der beobachteten väterlichen Verhaltensweisen wurden die, mittels der Software Mangold Interact auf mikroanalytischer Ebene kodierten, Punkt- und Dauercodes ausgewertet und nach mehreren Durchgängen und hinreichender Erprobung sieben unterschiedliche Kategorien der Spielsituation festgelegt. Die Reliabilität der Taxonomie wurde mithilfe der Intraclass-Correlation, in wie weit die Ergebnisse der Kodierer\*innen mit einer Musterlösung übereinstimmen, ermittelt. Ergebnisse zur generellen Reliabilität und Validität liegen bisher noch nicht vor.

Auf Basis der eigens vom Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie erstellten Taxonomie werden die in der vorliegenden Arbeit herangezogenen väterlichen Verhaltensweisen „Loben“ und „Grenzen setzen“ der Kategorie „Prozessregulationsstrategien“ und die väterlichen Verhaltensweisen „Ausgestalten oder neugierig

machen“ und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ der Kategorie „Besonderheiten in der Kommunikation“ zugeordnet und sind wie folgt definiert:

#### **5.3.2.1. Prozessregulationsstrategien**

Die Prozessregulation umfasst Codes, die den Interaktionsprozess moderieren (verstärken oder hemmen). Es handelt sich bei dieser Codegruppe um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

##### **Loben**

*Der Vater lobt während das Kind mit etwas beschäftigt ist. Der Vater hebt die Leistungen des Kindes (auch wenn das Kind nichts tut) hervor. Bsp.: „Super!“, „Toll machst du das!“, „Sehr schön.“*

##### **Grenzen setzen**

*Der Fokus dieses Codes liegt darauf, dass der Vater das Kind bremst oder eine kindliche Beschäftigung stoppt. Er kann dabei auf Regeln bestehen. Es muss ein „Nein“ enthalten sein, zumindest implizit. Wenn Grenzen schroff durchgesetzt werden und ein Befehl enthalten, ist gibt man auch „Befehlen, oder klare kurze Anweisung“. Bsp.: „Du darfst aber den Boden nicht berühren.“, „Warte bis ich fertig bin.“*

#### **5.3.2.2. Besonderheiten in der Kommunikation**

Bei dieser Codegruppe handelt es sich ebenfalls um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

##### **Ausgestalten oder neugierig machen**

*Der Vater gestaltet das Spiel kreativ und führt zusätzlich Themen ein oder schmückt Themen des Kindes aus. Dabei geht es nicht um Wissensvermittlung, sondern um neue Themen im Spiel. Rollenspiel und Symbolspiel. Bsp.: Wir müssen die Bälle jetzt so verteilen, dass jeder einen in die Schüssel bekommt. Da kommen nämlich heute Gäste und jeder bekommt eine Eiskugel.*

*Pro zusätzlichem Inhalt bzw. neuer Idee wird ein neuer Punktcode vergeben. Der Vater versucht Spannung zu erzeugen, indem er das Kind zum Abwarten zwingt, einen Trommelwirbel macht, Fragen stellt um es neugierig zu machen. Bsp.: Was glaubst du, ist da drinnen? Sollen wir mal schauen? Schauen wir mal?“ „Achtung!“*

### **Befehlen oder klare kurze Anweisungen**

*Der Vater sagt dem Kind im Befehlstone, was zu tun ist. Die Sätze sind kurz und klar und müssen direkt an das Kind gerichtet sein. Keine Fragen. Keine Passivform und kein „Wir“. Bsp.: „Gib das da rein.“ „Schraub das Rad da an!“*

Für die Hypothesenprüfungen wurden die Häufigkeiten der aufgetretenen väterlichen Verhaltensweisen herangezogen. Das detaillierte Kodiersystem der Taxonomie liegt dem Anhang E bei. Weitere Informationen zu den HFS sind auch in den Publikationen von Ahnert et al. (2017) und Piskernik und Ruiz (2018) nachzulesen.

### **5.3.3. Operanter Multi-Motiv-Test (OMT)**

Der operante Multi-Motiv-Test (OMT; Kuhl, 2013) basiert auf den Motivschlüsseln des Thematischen Apperzeptions-Test (TAT) von Murray (1943) und dient der Erfassung von binnendifferenzierten Motiven.

Der OMT ist ein projektives Verfahren, das aus 15 Bildern besteht und alltägliche Lebenssituationen uneindeutig darstellt, welche von den Untersuchungsteilnehmern möglichst spontan anhand von drei Fragen zu beschreiben ist (Kuhl, 2013). Der OMT basiert analog dem TAT auf der Annahme, dass Personen tendenziell ambigue Situationen in Übereinstimmung mit früheren Erfahrungen und aktuellen Bedürfnissen interpretieren (Murray, 1943) und sich somit Rückschlüsse auf deren Motivdispositionen ziehen lassen.

Der OMT erfasst vier Motive: das Affiliations-, das Leistungs-, das Macht- und das Freiheitsmotiv. Auf Basis der PSI-Theorie (Kuhl, 2001) wird im OMT eine

Binnendifferenzierung dieser Basismotive vorgenommen, sodass zu jedem Motiv ein von fünf möglichen, durch Affekte modulierter Umsetzungsmodus, definiert wird. Durch diese Differenzierung wird die Systemkonfiguration einer Person zu deren Bedürfnisbefriedigung, d.h. wie ihre affektiven Dispositionen, kognitiven Stile und internalen Arbeitsmodelle miteinander interagieren, ersichtlich (Kuhl, 2013).

Die Auswertung erfolgte durch geschulte Mitarbeiter\*innen der Universität Osnabrück. Die angegebenen Beschreibungen jedes Bildes wurden nach einem vorgegebenen Auswertungsschlüssel, basierend auf der PSI-Theorie (Kuhl, 2001), mit jeweils einem Basismotiv kodiert Frage 1: (*„Was ist für die Person in dieser Situation besonders wichtig?“*). Zur weiteren Kodierung der Umsetzungsmodi wurden sowohl die inhaltliche Interpretation (Frage 2: *„Wie fühlt sich diese Person?“*) wie auch damit assoziierten Stimmungen (Frage 3: *„Warum fühlt sich die Person so?“*) herangezogen.

In der Folge werden die Grundannahmen der einzelnen Umsetzungsmodi sowie die Erläuterungen zu den beiden interessierenden Motiven Affiliation- und Machtmotiv anhand des OMT-Manuals im Detail beschrieben (Kuhl, 2013).

#### **5.3.3.1. Umsetzungsmodi**

Umsetzungsmodus 1 ist bei allen Basismotiven eine intrinsische Motivation mit positivem Affekt. D.h. es ist eine positive Stimmung, implizit aus dem Selbst vorhanden. Das Affiliationsmotiv (A1) wird demnach mit dem Wunsch nach Begegnung, Vertrautheit und persönlichem Austausch beschrieben; das Machtmotiv (M1) durch Schutz von Schwächeren und Weitergeben von Wissen oder helfendem Einwirken auf Mitmenschen (prosoziale Führung).

Der Umsetzungsmodus 2 wird bei allen Motiven als extrinsisch motiviert mit positivem Affekt definiert. D.h. es liegt ein positiver Anreiz vor und die Aufmerksamkeit ist nach außen gerichtet. Beim Affiliationsmotivs (A2) bedeutet dies, vor allem Spaß mit anderen zu haben, gute Stimmung, Unterhaltung sowie

extravertierter Kontakt. Beim Machtmotiv (M2) steht das Helfen, Begeistern und Mitreißen von anderen im Vordergrund.

Der Umsetzungsmodus 3 kommt immer dann zur Anwendung, wenn ein vorerst negativer Affekt selbstständig in einen positiven Affekt umgewandelt werden kann (Selbstdistanzierung). Hier werden das Nennen von Schwierigkeiten und die Angst vor einem negativen Ausgang evident; können aber durch kreatives Problemlösen, Flexibilität und Weitblick gelöst werden. In Bezug auf das Affiliationsmotiv (A3) steht das Wiederherstellen von Beziehung bei Beziehungsschwierigkeiten sowie Verständnis für Leid und Schwäche im Vordergrund. Beim Machtmotiv (M3) wird die verantwortliche Führung deutlich, die als – trotz Gegenwind – mit Einfluss nehmen, helfen, integrieren, entscheiden, Freiheit einräumen und Autonomie gewährleisten, erkennbar ist.

Aktive Verminderung oder Vermeidung von negativem Affekt sind die Charakteristiken des Umsetzungsmodus 4. Im Gegensatz zu den drei erstgenannten Modi, in denen entweder positiver Affekt vorhanden ist bzw. erreicht werden kann, geht es hier um das Abschwächen von negativem Affekt. Die Angst vor der Frustration des Motivs wird nicht benannt, ist aber an Enge, kontrollieren, befolgen und Zielfixierung erkennbar. So wird das Affiliationsmotiv (A4) im Sinne von Vertrautheit mit einer engen Bindung an eine Person, um die eigene Einsamkeit zu reduzieren, gesehen. Das Machtmotiv (M4) spiegelt sich in Dominanz wider, die durch befehlen, abwerten oder entmachten von Personen zum eigenen Machterhalt führen.

Der Umsetzungsmodus 5 bezieht sich auf die passive Vermeidung von negativem Affekt. Bei dem Affiliationsmotiv (A5) wird dies durch allein sein, verlassen und nicht gemocht werden, beschrieben. Das Machtmotiv (M5) zeigt die Ohnmacht, keinen Einfluss auf andere zu haben, sich schuldig und unterdrückt zu fühlen.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass die Umsetzungsmodi 1 bis 3 entweder mit positiven Affekten besetzt sind oder die Fähigkeit besteht, einen anfangs negativen Affekt in einen positiven umzuwandeln. Die Umsetzungsmodi 4 und 5 beschreiben die negativen Affektmodulationen. Als Operationalisierung der in der vorliegenden Arbeit positiv gewichteten Affekte wird daher die Summe der Umsetzungsmodi 1 bis 3 als affektgewichtete Motivstärke (Hoffnung) herangezogen und von negativ gewichteten Affekten die Summe der Umsetzungsmodi 4 und 5 (Furcht). Der OMT in der verwendeten Version liegt dem Anhang F bei.

## **6. Statistische Hypothesen**

Im diesem Kapitel werden die statistischen Hypothesen zur Überprüfung der drei Forschungsfragen vorgestellt.

### **6.1. Hypothesen der Forschungsfrage 1**

Die genauere Betrachtung der väterlichen impliziten Motive und deren Affektmodulationen im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren spezifische Komponenten „Nähe suchen“ und „Exploration unterstützen“ ist ausständig.

Es soll somit untersucht werden, ob die väterlichen impliziten Motive zur Vorhersage der Vater-Kind-Bindungsqualität geeignet sind. Aus der Motivforschung (Heckhausen & Heckhausen, 2013; McClelland, 1987; McClelland et al., 1989) ist evident, dass sich Motive zur Vorhersage für spontane und langanhaltende Verhaltenstrends eignen, und die PSI-Theorie (Kuhl, 2001) geht davon aus, dass die Motivumsetzung durch den Einfluss, den Affekte auf die Aktivierung bzw. Hemmung der für die Umsetzung wichtigen kognitiven Systeme ausüben, moduliert wird. In Anlehnung an Scheffer (2005) wird angenommen, dass die beiden herangezogenen Basismotive – je nach Affektmodulation – sich entweder förderlich oder weniger förderlich in Bezug auf die Bindungsqualität und deren spezifische Komponenten auswirken.

Personen mit einem hohen Affiliationsmotiv haben Freude an Beziehungen wie z.B. zwischen Vater und Kind (Schultheiss & Brunstein, 2010). Durch die Vermittlung von emotionaler Sicherheit und Sensitivität während des Spiels und Exploration spielen Väter eine wesentliche Rolle in der Bindungsentwicklung des Kindes (Grossmann et al., 2002). Die Autoren gehen davon aus, dass die Qualität der Vater-Kind-Bindung, die im ersten Lebensjahr des Kindes beobachtet wurde, stark mit der väterlichen Einstellung bezüglich Vaterschaft zusammenhängt.

Chasiotis et al. (2006) berichteten über den positiven Zusammenhang zwischen implizitem prosozialem Machtmotiv und expliziter Liebe zu Kindern und Paquette & Bigras (2010) stellten fest, dass Kinder, die bei ihren Interaktionen mit der Umwelt nicht beschützt wurden, auch ein unsicher-vermeidendes Bindungsmuster aufweisen.

Es wird daher angenommen, dass Väter mit positiv affektgewichtetem Affiliationsmotiv/positiv affektgewichtetem Machtmotiv und den dafür typischen Verhaltensweisen wie freudigen Austausch, gute Stimmung, Verständnis für Leid und Schwäche, Rat geben, helfen, das Kind begeistern und mitreißen oder Autonomie gewähren, dem Kind eine sichere Basis sind und dieses bei der Exploration unterstützen.

Im Gegensatz dazu könnten das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv/negativ affektgewichtete Machtmotiv sich beeinträchtigend auf das väterliche Verhalten auswirken, da die Furcht vor Zurückweisung und die Angst vor Macht- bzw. Dominanzverlust im Vordergrund stehen und typische Verhaltensweisen wie Kontrolle, strenge Führung, einschränken und befehlen (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005), die Bindungsqualität in Bezug auf eine sichere Basis und Explorationsunterstützung weniger wahrscheinlich ist.

**Forschungsfrage 1: Sind väterliche implizite Motive Prädiktoren für die Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren einzelne Komponenten?**

Die aus der Fragestellung 1 abgeleiteten statistischen Hypothesen lauten wie folgt:

H 1. Das positiv affektgewichtete Affiliationsmotiv sowie das positiv affektgewichtete Machtmotiv stehen in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv sowie das negativ affektgewichtete Machtmotiv stehen in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 1.1 der Vater-Kind-Bindungssicherheit

H 1.2 der Komponente „Searching for proximity“

H 1.3 der Komponente „Enjoying exploration“

## **6.2. Hypothesen der Forschungsfrage 2**

Es liegen keine Studien vor, die die väterlichen impliziten affektgewichteten Motive und deren mögliche Zusammenhänge mit der Vater-Kind-Interaktion im Spiel beleuchten. Wie schon unter Kapitel 6.1. ausgeführt, wird davon ausgegangen, dass unter der Annahme, Motive eignen sich für langfristige Verhaltensprognosen und -dispositionen, typische väterliche Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel beobachtet werden können.

Personen mit einem hohen Affiliationsmotiv sind anderen gegenüber wohlwollender, zeigen mehr soziales Verhalten im Alltag und berichten über mehr positiven Affekt in der Interaktion mit anderen (McAdams & Constantin, 1983). Eltern mit kooperativem Verhalten während des herausfordernden Spiels, versetzten sich in den Blickwinkel des Kindes, während sie das Spielmaterial altersadäquat und den kognitiven Fähigkeiten des Kindes entsprechend, erklärten. Sie motivierten das Kind und ihre Vorschläge wurden von dem Kind auch angenommen (Grossmann et al., 2002).

Qualitätsvolles physisches Vater-Kind-Spiel zeichnet sich durch sensitive Disziplinierung und Hilfestellung zum Gehorsam aus (Paquette, 2004), wobei der Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Dauer einer Spielinteraktion davon abhängig ist, ob das Spiel für das Kind angenehm ist (StGeorge & Freeman, 2017).

Ungünstige Kindheitserfahrungen der Väter hatten eine negative Auswirkung auf die Spielqualität (Ahnert et al., 2017). Nach Peterson & Stewart (1993) ist das Machtmotiv für die Elternschaft relevanter, da die Eltern-Kind-Beziehung naturgemäß eher autoritär als affiliativ ist.

Es wird daher angenommen, dass Väter mit positiv affektgewichtetem Affiliationsmotiv im Vater-Kind-Spiel die typischen Verhaltensweisen „Loben“ und „Ausgestalten oder neugierig machen“ eher wahrscheinlich zeigen als Väter mit negativ affektgewichtetem Affiliationsmotiv. Weiters wird angenommen, dass Väter mit positiv affektgewichtetem Machtmotiv im Vater-Kind-Spiel eher die typischen Verhaltensweisen „Grenzen setzen“ sowie „Befehlen oder klare kurze Anweisungen geben“ zeigen als Väter mit negativ affektgewichtetem Machtmotiv.

### **Forschungsfrage 2: Sind väterliche implizite Motive Prädiktoren für die Vater-Kind-Interaktion im Spiel?**

Daraus folgen zu der Forschungsfrage 2 die unten stehenden statistischen Hypothesen:

H 2.1 Das positiv affektgewichtete Affiliationsmotiv steht in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 2.1.1 Loben

H 2.1.2 Ausgestalten oder neugierig machen

H 2.2 Das positiv affektgewichtete Machtmotiv steht in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Machtmotiv steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 2.2.1 Grenzen setzen

H 2.2.3 Befehlen oder klare kurze Anweisungen

### **6.3. Hypothesen der Forschungsfrage 3**

Nach Grossmann et al. (2002) spielen Väter bei einfühlsamer und sensibler Interaktion, im Speziellen bei sensitivem Spielverhalten durch die Vermittlung von emotionaler Sicherheit und Sensitivität während des Spiels und Exploration, eine wesentliche Rolle in der Bindungsentwicklung des Kindes. Der Zusammenhang von väterlicher Sensitivität im Spiel und der Bindungsqualität wurde auch in der Meta-Analyse von Lucassen et al. (2011) bestätigt. Wobei nach Paquette & Dumont (2013) angemessen aktivierte Kinder sich bei ihrer Exploration selbstsicher und besonnen verhalten und die Grenzen ihrer Eltern befolgen.

Unterschiedliche Ergebnisse hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit sowie betreffend Häufigkeit und Dauer des Spiels, in Abhängigkeit des Geschlecht und des Alters des Kindes liegen vor (Grossmann et al., 2002; Lucassen et al., 2011; Paquette & Bigras, 2010; Paquette & Dumont, 2013; StGeorge & Freeman, 2017).

Es wird davon ausgegangen, dass es signifikant positive Zusammenhänge zwischen den typischen Verhaltensweisen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit sowie signifikant positive Zusammenhänge zwischen den typischen Verhaltensweisen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und den einzelnen Komponenten der Bindungs-Explorations-Balance gibt.

**Forschungsfrage 3: Welche Zusammenhänge können zwischen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit festgestellt werden?**

Um diese Annahmen zu überprüfen, wurden folgende statistische Hypothesen formuliert:

H 3. Die Vater-Kind-Bindungssicherheit, die Komponente „Searching for proximity“ und die Komponente „Enjoying exploration“ stehen in einem signifikant positiven Zusammenhang mit

H 3.1 Loben

H 3.2 Ausgestalten oder neugierig machen

H 3.3 Grenzen setzen

H 3.4 Befehlen oder klare kurze Anweisungen

## **7. Ergebnisdarstellung**

Zur Hypothesenüberprüfung wurde die Statistik- und Analysesoftware SPSS (Version 25) der Firma IBM verwendet. Der für diese Arbeit erforderliche Datensatz wurde vom Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie am Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung der Fakultät für Psychologie, Universität Wien zur Verfügung gestellt. Vor Berechnung wurden die übermittelten Daten auf fehlende Werte überprüft bzw. unmögliche Werte ausgeschlossen. Danach wurden mittels deskriptiven Voranalysen die Verteilung der einzelnen Variablen untersucht und daraus resultierend, das jeweils erforderliche statistische Verfahren für die Hypothesenprüfungen gewählt (Field, 2009). Die Irrtumswahrscheinlichkeit wurde mit  $\alpha = .05$  festgelegt. Nicht signifikante Ergebnisse befinden sich in den bezughabenden Tabellen im Anhang.

### **7.1. Forschungsfrage 1**

Die Stichprobe zur Forschungsfrage 1 beträgt insgesamt 187 Vater-Kind-Dyaden und setzt sich aus 99 Mädchen und 88 Buben im Alter von 12 bis 67 Monaten ( $M = 37.3$ ,  $SD = 18.17$ ) zusammen. Das Alter der Väter lag zwischen 23 und 67 Jahren ( $M = 38.91$ ,  $SD = 6.45$ ). Als monatliches Einkommen gaben die Väter Beträge zwischen EUR 250,- und EUR 20.000,- ( $M = 2929.23$ ,  $SD = 2247.61$ ) an. Zum Vergleich lag das durchschnittliche Monatseinkommen von männlichen unselbstständig Erwerbstätigen im Jahr 2017 bei EUR 2.559,- (Statistik Austria). Mit 57.5% akademischem Abschluss und 3.1% Matura liegt der höchste Bildungsgrad der Väter im Vergleich zu den Angaben der Statistik Austria 2016

(14.7% Hochschulabschluss Personen zwischen 25 und 64 Jahren) über den durchschnittlichen Angaben der Gesamtpopulation.

### **7.1.1. Voralysen**

Anhand der deskriptiven Statistiken wurden die Verteilungen der interessierenden Variablen der Teilstichprobe ( $N = 187$ ) gesichtet. Der durchschnittliche r-to-z-transformierte Bindungswert lag bei  $M = .47$  ( $SD = .31$ ). Die durchschnittlichen unstandardisierten Werte der Komponente „Searching for proximity“ ergaben  $M = 5.23$  ( $SD = 1.58$ ) und der Komponente „Enjoying exploration“  $M = 3.97$  ( $SD = 2.14$ ). Die Übersicht der Verteilungen ist in Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.

Die Verteilung des Affiliationsmotivs lag zwischen 0 bis 7, ( $M = 2.08$ ,  $SD = 1.21$ ) und die des Machtmotivs zwischen 2 bis 13 ( $M = 6.64$ ,  $SD = 2.11$ ). In Anlehnung an Peterson & Stewart (1993) konnte der Zusammenhang zwischen dem Affiliationsmotiv und dem Machtmotiv bestätigt werden  $r = -.365$  ( $p < .01$ ). Die grafische Darstellung der Binnendifferenzierung ist im Anhang in Abbildung 3 ersichtlich und die deskriptiven Angaben der Binnendifferenzierung sind in Tabelle 2 im Anhang abgebildet. Nach Überprüfung der Interkorrelationsmatrix (s. Tabelle 3 im Anhang) und der weiteren erforderlichen Voraussetzungen (Field, 2009), die als gegeben erachtet wurden, wurden die Hypothesen H1.1 bis H1.3 mittels multipler linearer Regression im Einschlussverfahren unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Geschlecht und Alter des Kindes berechnet.

### **7.1.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung**

H 1. Das positiv affektgewichtete Affiliationsmotiv sowie das positiv affektgewichtete Machtmotiv stehen in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv sowie das negativ affektgewichtete Machtmotiv stehen in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 1.1 der Vater-Kind-Bindungssicherheit

H 1.2 der Komponente „Searching for proximity“

H 1.3 der Komponente „Enjoying Exploration“

Das Gesamtmodell der H 1.1 erklärt 6.8% Varianz und ist mit  $F(6, 180) = 2.198$ ,  $p = .045$  signifikant.

**Tabelle 4:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.1 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung zur Vater-Kind-Bindungssicherheit.*

	b	SE b	$\beta$	p
Konstante	0,580	0,131		0,000
Geschlecht des Projektkindes	0,084	0,045	0,134	0,066
Alter des Kindes (Monate)	-0,004	0,001	-0,214	0,004*
Affiliationsmotiv positiv	-0,014	0,031	-0,034	0,653
Affiliationsmotiv negativ	-0,002	0,024	-0,007	0,925
Machtmotiv positiv	-0,026	0,018	-0,108	0,159
Machtmotiv negativ	-0,009	0,013	-0,049	0,517

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten,  $\beta$  = standardisierter Koeffizient, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Die positiv und negativ affektgewichteten Motive (Affiliation und Macht) zeigen nicht signifikante Erklärungswerte zur Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren Komponenten „Searching for proximity“ sowie „Enjoying exploration“. Die Kontrollvariable Alter zeigt einen signifikant negativen Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindungssicherheit ( $\beta = -.214$ ,  $p = .004$ ). Eine Tendenz lässt darauf schließen, dass Mädchen eine höhere Vater-Kind-Bindungssicherheit als Buben aufweisen ( $\beta = .134$ ,  $p = .066$ ), siehe Tabelle 4.

Die Modelle zu H 1.2 ( $R^2 = .03$ ,  $F(6, 180) = .928$ ,  $p = .476$ ) und H 1.3 ( $R^2 = .014$ ,  $F(6, 180) = .441$ ,  $p = .851$ ) sind nicht signifikant und haben somit keinen Erklärungswert für die Komponenten „Searching for proximity“ und „Enjoying exploration“ (s. Tabelle 5 und 6 im Anhang). Die Hypothesen H 1.1 bis H 1.3 können somit nicht bestätigt werden.

## 7.2. Forschungsfrage 2

Die Stichprobe zu der Forschungsfrage 2 und 3 beträgt insgesamt 133 Vater-Kind-Dyaden und setzt sich aus 73 Mädchen und 60 Buben im Alter von 12 bis 67 Monaten ( $M = 45.77$ ,  $SD = 15.19$ ) zusammen. Das Alter der Väter lag zwischen 27 und 67 Jahren ( $M = 39.54$ ,  $SD = 6.34$ ). Das monatliche Nettoeinkommen der Väter wurde in der Höhe von EUR 250,- bis EUR 20.000,- ( $M = 3056.63$ ,  $SD = 2548.17$ ) angegeben. 20.5% der Väter hatten einen Maturaabschluss und 59.1% einen akademischen Abschluss. Auch hier liegen die Angaben über den Durchschnittswerten der Statistik Austria (s. Kapitel 7.1.).

### 7.2.1. Voralysen

Bei der Teilstichprobe ( $N = 133$ ) lag die Verteilung des Affiliationsmotivs zwischen 0 bis 5 ( $M = 2.08$ ,  $SD = 1.16$ ) und die des Machtmotivs zwischen 2 bis 12 ( $M = 6.54$ ,  $SD = 1.96$ ). Die grafische Darstellung der Binnendifferenzierung ist im Anhang Abbildung 4 und die deskriptiven Angaben der Binnendifferenzierung sind in Tabelle 7 im Anhang ersichtlich.

Die Dauer der Videoaufzeichnungen der beiden Spielanordnungen Polo A (Rosinenbomber) und Polo B (Pferdepolo) lag zwischen 1.15 und 11.01 Minuten ( $M = 3.73$ ,  $SD = 1.79$ ). Die detaillierten Häufigkeitsverteilungen der einzelnen väterlichen Verhaltensweisen sind im Anhang Tabelle 8 bzw. Abbildung 5 ersichtlich. Die deskriptive Darstellung der einzelnen unstandardisierten Codes ließ auf eine Poisson-Verteilung schließen (s. Abbildungen 6 bis 9 im Anhang). Nach Überprüfung der Interkorrelationsmatrix (s. Tabelle 9 im Anhang) und der weiteren erforderlichen Voraussetzungen (Field, 2009), die als gegeben erachtet wurden, erfolgten die Hypothesenprüfungen H 2.1.1 bis H 2.2.2 mittels multipler Poisson-Regression unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Geschlecht und Alter des Kindes (Lund & Lund, 2018).

### 7.2.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung

H 2.1 Das positiv affektgewichtete Affiliationsmotiv steht in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 2.1.1 Loben

H 2.1.2 Ausgestalten oder neugierig machen

**Tabelle 11**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.1.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Ausgestalten oder neugierig machen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	0,039	0,609	0,948
Geschlecht des Projektkindes	-0,141	0,225	0,531
Alter des Kindes (Monate)	-0,024	0,006	0,000*
Affiliationsmotiv positiv	-0,153	0,149	0,304
Affiliationsmotiv negativ	0,114	0,142	0,421
Machtmotiv positiv	-0,039	0,093	0,679
Machtmotiv negativ	0,136	0,066	0,039*

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Die postulierten Affiliationsmotive und deren Affektmodulationen zeigen keinen signifikanten Zusammenhang mit „Loben“ (s. Tabelle 10 im Anhang) und mit „Ausgestalten oder neugierig machen“ (s. Tabelle 11). Die Hypothesen H 2.1.1 und H 2.1.2 können somit nicht bestätigt werden.

Unerwarteter Weise gibt es einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Machtmotiv des Vaters mit „Ausgestalten oder neugierig machen“ ( $b = .136$ ,  $p = .039$ ), siehe Tabelle 11. Das Alter als Kontrollvariable zeigt einen signifikant negativen Zusammenhang mit „Loben“

( $b = -.029$ ,  $p < .05$ ), siehe Tabelle 10 im Anhang, und mit „Ausgestalten oder neugierig machen“ ( $b = -.024$ ,  $p < .05$ ), siehe Tabelle 11.

H 2.2 Das positiv affektgewichtete Machtmotiv steht in einem signifikant positiven Zusammenhang; das negativ affektgewichtete Machtmotiv steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit

H 2.2.1 Grenzen setzen

H 2.2.2 Befehlen oder klare kurze Anweisungen

**Tabelle 12:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.2.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Grenzen setzen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	-0,040	0,596	0,947
Geschlecht des Projektkindes	0,174	0,207	0,399
Alter des Kindes (Monate)	-0,032	0,006	0,000*
Affiliationsmotiv positiv	0,149	0,131	0,256
Affiliationsmotiv negativ	0,308	0,125	0,014*
Machtmotiv positiv	0,187	0,084	0,025*
Machtmotiv negativ	0,042	0,064	0,505

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Es gibt einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen dem positiv affektgewichteten Machtmotiv des Vaters und „Grenzen setzen“ ( $b = .187$ ,  $p = .025$ ).

Interessanter Weise liegt hier ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv des Vaters und „Grenzen setzen“ vor ( $b = .308$ ,  $p = .014$ ). Das Alter als Kontrollvariable zeigt einen signifikant negativen Zusammenhang mit „Grenzen setzen“ ( $b = -.032$ ,  $p < .05$ ), s. Tabelle 12.

**Tabelle 13:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.2.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	1,645	0,214	0,000
Geschlecht des Projektkindes	-0,007	0,074	0,927
Alter des Kindes (Monate)	0,006	0,003	0,028*
Affiliationsmotiv positiv	0,028	0,046	0,539
Affiliationsmotiv negativ	0,163	0,042	0,000*
Machtmotiv positiv	0,012	0,031	0,701
Machtmotiv negativ	-0,067	0,022	0,003*

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Es gibt einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Machtmotiv des Vaters und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ ( $b = -.067$ ,  $p = .003$ ).

Interessanter Weise gibt es auch hier einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv des Vaters und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ ( $b = .163$ ,  $p < .05$ ). Das Alter als Kontrollvariable zeigt einen signifikant positiven Zusammenhang mit „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ ( $b = .006$ ,  $p = .028$ ), siehe Tabelle 13.

### **7.3. Forschungsfrage 3**

Die Stichprobe zur Forschungsfrage 3 ist ident mit der Stichprobe zur Forschungsfrage 2 (s. Kapitel 7.2.).

#### **7.3.1. Voralysen**

Die Verteilungen der interessierenden Variablen der Teilstichprobe (N = 133) sind wie folgt charakterisiert: Der durchschnittliche r-to-z-transformierte Bindungs-

wert lag bei  $M = .44$  ( $SD = .33$ ). Der durchschnittliche unstandardisierte Wert der Komponente „Searching for proximity“ lag bei  $M = 5.27$  ( $SD = 1.52$ ) und der Komponente „Enjoying exploration“ bei  $M = 4.1$  ( $SD = 2.17$ ), siehe Tabelle 14 im Anhang. Details zu der Verteilung der Codes wurden bereits unter 7.2.1. berichtet. Nach Prüfung der notwendigen Voraussetzungen für die Berechnung der Hypothesen H 3.1 bis H 3.4 wurden diese mittels multipler Poisson-Regression ausgewertet unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Geschlecht und Alter des Kindes (Lund & Lund, 2018).

### 7.3.2. Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung

H 3. Die Vater-Kind-Bindungssicherheit, die Komponente „Searching for proximity“ und die Komponente „Enjoying exploration“ stehen in einem signifikant positiven Zusammenhang mit

H 3.1 Loben

H 3.2 Ausgestalten oder neugierig machen

H 3.3 Grenzen setzen

H 3.4 Befehlen oder klare kurze Anweisungen

#### Tabelle 15:

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Loben“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	2,459	0,255	0,000
Geschlecht des Projektkindes	-0,133	0,110	0,228
Alter des Kindes (Monate)	-0,031	0,003	0,000*
Vater-Kind-Bindungssicherheit	-0,428	0,184	0,020*
Searching for proximity	0,016	0,040	0,683
Enjoying exploration	0,005	0,027	0,863

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Es gibt einen signifikant negativen Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit und „Loben“ ( $b = -.428$ ,  $p = .02$ ). Die H 3.1 kann somit nicht bestätigt werden. Die Kontrollvariable Alter ( $b = -.031$ ,  $p < .05$ ) steht in einem signifikant negativen Zusammenhang mit „Loben“, siehe Tabelle 15.

**Tabelle 18:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.4 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	1,429	0,195	0,000
Geschlecht des Projektkindes	0,012	0,072	0,871
Alter des Kindes (Monate)	0,006	0,003	0,013*
Vater-Kind-Bindungssicherheit	0,011	0,109	0,923
Searching for proximity	-0,049	0,028	0,076
Enjoying exploration	0,079	0,018	0,000*

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

Die Komponente „Enjoying exploration“ steht in einem signifikant positiven Zusammenhang mit „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ ( $b = .079$ ,  $p < .05$ ). Die H 3.4 kann somit bestätigt werden. Die Komponente „Searching for proximity“ zeigt eine Tendenz zu einem negativen Zusammenhang mit „Befehlen oder klare kurze Anweisungen geben“. Die Kontrollvariable Alter zeigt einen signifikant positiven Zusammenhang mit „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ ( $b = .006$ ,  $p = .013$ ), siehe Tabelle 18.

Keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Bindungssicherheit; der Komponente „Searching for proximity“; der Komponente „Enjoying exploration“ und dem „Ausgestalten oder neugierig machen“ sowie „Grenzen setzen“ konnten aufgezeigt werden (s. Tabellen 16 und 17 im Anhang). Die H 3.2 und H 3.3 können somit nicht bestätigt werden. Die Kontrollvariable Alter zeigt einen signifikant

negativen Zusammenhang mit „Ausgestalten oder neugierig machen“ ( $b = -.026, p < .05$ ), siehe Tabelle 16 im Anhang, und einen signifikant negativen Zusammenhang mit „Grenzen setzen“ ( $b = -.032, p < .05$ ), siehe Tabelle 17 im Anhang.

## **8. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse**

Die Annahmen zur Forschungsfrage 1, dass das implizite Affiliationsmotiv und das implizite Machtmotiv mit ihren positiven wie negativen Affektmodulationen einen Einfluss auf die Vater-Kind-Bindungssicherheit haben, können nicht bestätigt werden. Im Hinblick auf mögliche Geschlechtsunterschiede ist eine Tendenz zu beobachten, dass Mädchen höhere Bindungswerte zu ihrem Vater aufweisen als Buben. Das Alter des Kindes als Kontrollvariable zeigt, je älter das Kind ist, desto niedriger ist der Wert der Vater-Kind-Bindungssicherheit. Die Modellberechnungen zeigen auch, dass die oben genannten impliziten Motive keine Erklärungswerte für die einzelnen Bindungskomponenten „Searching for proximity“ und „Enjoying exploration“ darstellen.

Von den Ergebnissen ableitend kann gesagt werden, dass die erklärten Varianzen der impliziten Motive in den Modellen nur einen sehr geringen Anteil darstellen. Das lässt darauf schließen, dass andere Faktoren die Vater-Kind-Bindungssicherheit beeinflussen. Weder die positiv, noch die negativ affektgewichteten Motivdispositionen haben eine Auswirkung auf die Bindungssicherheit des Kindes, was zu dem Schluss führt, dass daraus auch keine nachteiligen Beziehungsmuster entstehen.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass der postulierte Einfluss von impliziten Motiven auf kognitive und soziale Prozesse in sozialen Beziehungen und die Eignung zur Vorhersage von langanhaltenden Verhaltenstrends (Heckhausen & Heckhausen 2010; McClelland 1987; McClelland et al., 1989) in Bezug auf die Vater-Kind-Bindungssicherheit nicht bestätigt werden kann.

Bei der genaueren Betrachtung des väterlichen Verhaltens im Vater-Kind-Spiel im Zuge der Forschungsfrage 2 sind die Ergebnisse differenzierter zu interpretieren.

Die Annahmen, dass Väter mit positiv affektgewichtetem Affiliationsmotiv im Vater-Kind-Spiel die typischen Verhaltensweisen „Loben“ und „Ausgestalten oder neugierig machen“ eher wahrscheinlich zeigen als Väter mit negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv, konnten nicht bestätigt werden.

Unerwarteter Weise gibt es aber einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Machtmotiv und „Ausgestalten oder neugierig machen“. Je höher das väterliche negativ affektgewichtete Machtmotiv ist, desto mehr wird das Spiel vom Vater ausgestaltet oder das Kind neugierig gemacht.

Negativer Affekt beim Machtmotiv wird mit „Furcht vor Verlust und Einfluss“ beschrieben (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005; Sokolowski & Heckhausen, 2010) und die Personen fühlen sich schuldig und ohnmächtig. So könnte es sein, dass Väter aufgrund dieses vermeintlichen Kontrollverlustes ihre Kinder im Spiel deshalb mehr ermutigen, das Spiel auszugestalten oder sie neugierig machen, um ihre eigene Hilflosigkeit zu überspielen und den Schein der väterlichen Dominanz zu wahren.

Die Annahme, dass Väter mit positiv affektgewichteten Machtmotiv im Vater-Kind-Spiel eher die typischen Verhaltensweisen „Grenzen setzen“ zeigen als Väter mit negativ affektgewichteten Machtmotiv, kann bestätigt werden, ebenso die Annahme, dass Väter mit negativ affektgewichteten Machtmotiv im Vater-Kind-Spiel weniger Befehle oder klare kurze Anweisungen erteilen.

Während das väterliche „Grenzen setzen“ bei einem vorliegenden positiv affektgewichteten Machtmotiv mit der typischen prosozialen Führung (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005) und einer angemessenen väterlichen Dominanz im Spiel (Paquette & Bigras, 2010) kongruent ist, lässt der signifikant negative Zusammenhang des negativ affektgewichteten Machtmotivs mit „Befehlen oder klare kurze

Anweisungen“ wiederum auf Furcht vor Machtverlust schließen und auf Angst, dass das Kind nicht folgt oder sich die Spiel-Situation verschlechtert (vgl. Flanders et al., 2009).

Hier zeigen sich aber auch – wider den Erwartungen – ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv des Vaters und „Grenzen setzen“ sowie ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem negativen affektgewichteten Affiliationsmotiv und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“. Das bedeutet, je ausgeprägter das negativ affektgewichtete Affiliationsmotiv des Vaters ist, desto mehr setzt er dem Kind im Spiel Grenzen und erteilt Befehle oder klare kurze Anweisungen.

Beim negativen Affiliationsmotiv steht die Furcht vor Zurückweisung im Vordergrund (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005; Sokolowski & Heckhausen, 2010). Personen verhalten sich konfrontationsvermeidend und haben Angst vor Ablehnung (Kuhl, 2013; Scheffer, 2005). Das väterliche „Grenzen setzen“ und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ könnten in einer grundsätzlichen Angst begründet liegen, dass sich das Kind beim Spiel verletzt, oder dass es nicht folgt und sich die Spielsituation dadurch verschlechtert. Die Ergebnisse könnten aber auch ein Hinweis für die von Paquette & Bigras (2010) argumentierte Überbehütung bei unteraktivierten Kindern sein.

Überraschenderweise konnten bei keiner der Hypothesenprüfungen ein Erklärungswert für das positiv affektgewichtete Affiliationsmotiv identifiziert werden. In Anlehnung an Peterson & Stewart (1993) erscheint es tatsächlich so, dass das Machtmotiv für die Elternschaft relevanter ist, da die Eltern-Kind-Beziehung naturgemäß eher autoritär als affiliativ angesehen wird.

In Bezug auf die verschiedenen väterlichen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel stellt das Alter des Kindes als Kontrollvariable einen wesentlichen Faktor dar. Je älter das Kind ist, desto weniger wird es gelobt, desto weniger gestaltet der Vater das Spiel aus oder macht es neugierig und desto weniger werden dem Kind vom Vater Grenzen gesetzt. Umgekehrt erhält das Kind mehr Befehle oder klare kurze

Anweisungen je älter es ist. Analog der berichteten Studienergebnisse (Ahnert et al. 2017; Paquette & Bigras, 2010; Paquette & Dumont; 2013) konnten auch in dieser Untersuchung keine Geschlechtsunterschiede festgestellt werden.

Zusammengefasst kann aus der Forschungsfrage 2 das Resümee gezogen werden, dass vor allem das väterliche Machtmotiv, unabhängig der Affektmodulation, auf das väterliche Verhalten im Vater-Kind-Spiel „Ausgestalten oder neugierig machen“; „Grenzen setzen“ und „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ einen Einfluss hat. Diese väterlichen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel sind in Anlehnung an die Aktivitätstheorie von Paquette (2004) und an Studienergebnisse von Paquette & Dumont (2013) wesentliche Faktoren zur speziellen Förderung des kindlichen Gehorsams, Disziplin, Selbstvertrauens und der Wettbewerbsfähigkeit.

Über die aus der Forschungsfrage 3 abgeleiteten Annahmen signifikant positiver Zusammenhänge zwischen den typischen Verhaltensweisen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und der Vater-Kind-Bindungssicherheit sowie signifikant positiver Zusammenhänge zwischen den typischen Verhaltensweisen der Vater-Kind-Interaktion im Spiel und den einzelnen Komponenten der Bindungs-Explorations-Balance kann wie folgt berichtet werden:

Je höher der Wert der Vater-Kind-Bindungssicherheit desto weniger wird das Kind gelobt. Dies erscheint auf dem ersten Blick irritierend, lässt sich aber plausibel vor dem Hintergrund der kontinuierlichen Weiterentwicklung der kindlichen kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen im Verlauf der ersten Lebensjahre (Elsner & Pauen, 2012) durchaus erklären. Denn das Kind wird auch je älter es ist im Vater-Kind-Spiel weniger gelobt. Loben wird in den HFS als Prozessregulation definiert. Das verbale Loben in den HFS ist möglicherweise weniger notwendig, da sich das intrinsische Selbstbild des Kindes bereits bis zu einem gewissen Grad geformt hat, und diese Form der externen Regulation im Vater-Kind-Spiel mit zunehmendem Alter des Kindes weniger im Vordergrund steht. Aufgrund der bereits gemachten Spielerfahrungen ist ein Verständnis zum gemeinsamen herausfordernden Vater-Kind-Spiel vorhanden, das durch die

zunehmende Kompetenzentwicklung des Kindes, sein Verhalten zu kontrollieren und vorgegebene Regeln zu befolgen sowie ein Verständnis für Anweisungen zu erlangen (Elsner & Pauen, 2012), charakterisiert ist.

Eine mögliche weitere Erklärung wäre, bei einer angemessenen Stimulation, dass die reziproke Dominanz zwischen Vater und Kind in der Spielinteraktion, die die kindliche sozioemotionale und kognitive Entwicklung fördert (Flanders et al., 2009; Fletcher et al., 2013) maßgeblicher ist, und daher das Loben in den HFS über die Zeit weniger zur Anwendung kommt.

Der signifikant positive Zusammenhang zwischen der Komponente „Enjoying exploration“ mit dem väterlichen Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ scheint eine der wesentlichen Dimensionen zur Entwicklung der Vater-Kind-Bindungssicherheit erklären zu können, insbesondere im Hinblick darauf, dass der Vater als Verbindung zwischen dem Kind und der Umwelt gilt (Lamb, 2010). Je höher der Wert der Komponente „Enjoying exploration“ und je älter das Kind ist, desto mehr erteilt der Vater Befehle oder klare kurze Anweisungen während des Spiels. Umgekehrt ist ein Trend erkennbar, dass je höher der Wert der Komponente „Searching for proximity“ ist, desto weniger erteilt der Vater Befehle. Und es hat sich auch gezeigt, dass je älter das Kind ist, desto weniger wird das Spiel vom Vater ausgestaltet oder das Kind neugierig gemacht und desto weniger werden ihm vom Vater Grenzen gesetzt. Diese Ergebnisse lassen sich gut in die Aktivitätstheorie von Paquette (2004) einordnen, wonach die Vater-Kind-Bindung in herausfordernden Spielen durch die angemessene väterliche Explorationsunterstützung geprägt wird, und dass die Vater-Kind-Bindung auf andere Dimensionen als die Mutter-Kind-Bindung zurückzuführen ist (vgl. Bretherton, 2010; Lewis & Lamb, 2003).

Die Kontrollvariable Alter des Kindes im Zusammenhang von Vater-Kind-Bindungssicherheit und väterlichem Spielverhalten stellt jedenfalls einen wesentlichen Faktor dar (Grossmann et al., 2002); während Geschlechtsunterschiede nicht festgestellt werden konnten (vgl. Ahnert et al., 2017; Paquette, 2004; Paquette & Bigras, 2010; Paquette & Dumont, 2013).

Zur besseren Übersicht sind in Abbildung 2 die signifikanten Ergebnisse aller statistischen Hypothesenprüfungen dargestellt.

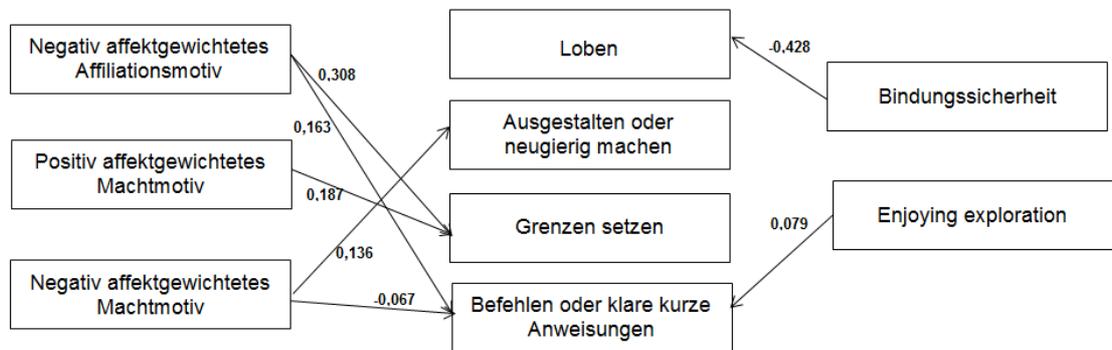


Abbildung 2: Gesamtübersicht aller signifikanten Ergebnisse.

Zusammengefasst kann festgehalten werden: Das väterliche implizite Affiliation- und Machtmotiv und deren Affektmodulationen stellen keine geeigneten Prädiktoren für die Vater-Kind-Bindungssicherheit und deren einzelne Komponenten dar. Signifikante Zusammenhänge konnten zwischen den impliziten Motiven und den einzelnen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel berichtet werden. Väter mit negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv setzen mehr Grenzen, befehlen mehr oder geben klare kurze Anweisungen. Väter mit positiv affektgewichteten Machtmotiv setzen ebenfalls mehr Grenzen, während Väter mit negativ affektgewichteten Machtmotiv die Spielinteraktion mehr ausgestalten oder das Kind neugierig machen und weniger befehlen oder klare kurze Anweisungen geben. Bei einer hohen Vater-Kind-Bindungssicherheit lobt der Vater das Kind im Spiel weniger, während er es bei der Exploration mit Befehlen oder klaren kurzen Anweisungen fördert. Das Alter des Kindes wurde als bedeutsame Kontrollvariable identifiziert, hingegen zeigte das Geschlecht des Kindes keine Effekte. Die identifizierten signifikanten väterlichen Verhaltensweisen im Zusammenhang mit dem Vater-Kind-Spiel und der Bindungskomponente „Enjoying exploration“ korrespondieren mit der Aktivierungstheorie von Paquette (2004).

## 9. Kritik und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung beruhen auf einer sehr homogenen Stichprobe bzgl. relativ hohem Bildungsabschluss und Einkommen der Väter (Mittel- und Oberschicht). Andererseits ist die Range des Alters der Kinder aus den zwei Teilprojekten relativ breit – von 12 bis 67 Monaten – ein Altersbereich, in welchem enorme Entwicklungsstufen bewältigt werden.

Im Hinblick auf die Vater-Kind-Bindungsqualität wäre für zukünftig Forschung ein möglicher Ansatz vor allem die väterlichen Machtmotive in Bezug auf das Geschlecht der Kinder zu beleuchten, da ein Trend ersichtlich ist, dass Mädchen höhere Bindungswerte als Buben aufweisen. In Anlehnung an die zitierten Studien (Grossmann et al., 2002; Fletcher et al., 2013; Paquette, 2004), dass die Vater-Kind-Bindungsqualität einen wesentlichen Prädiktor für die sozioemotionale Entwicklung des Kindes darstellt, ist dies im Hinblick auf die Entwicklung von Buben und deren Verhalten betreffend Aggressions- und Emotionsregulation (Flanders et al., 2009) im sozialen Kontext mit Peers im Vorschul- und Jugendalter von Interesse.

Die vorliegenden Ergebnisse sollten allerdings kritisch interpretiert werden, da es möglicherweise zu Stichprobenverzerrungen gekommen ist. Einerseits ist das Machtmotiv in Relation zum Affiliationsmotiv deutlich häufiger kodiert worden und auch die Kodierungen der Umsetzungsmodi 1 bis 5 sind sehr ungleich, wie die Verteilungen der in „positiv und negativ affektgewichteten“ operationalisierten Motive in Abbildung 3 und 4 bzw. Tabelle 2 und 7 zeigen. Darüber hinaus könnte es zu Auswertungsfehlern auf Grund von sprachlichen Auffassungsunterschieden gekommen sein, da einerseits österreichische Väter befragt wurden und andererseits die Kodierung in Deutschland erfolgte.

Eine andere plausible Erklärung könnte darin bestehen, dass implizite Motive und explizite Motive inkongruent sind (Brunstein, 2010; Heckhausen & Heckhausen; 2010) und neben den personenbezogenen Faktoren auch die situationsbezogenen Faktoren sowie die Kontextfaktoren zu berücksichtigen sind, um hinreichende

Aussagen über das väterliche Verhalten in Bezug auf die Beziehungsqualität und die Vater-Kind-Spielinteraktion tätigen zu können. Nach Prinzie et al. (2009) könnten väterliche Persönlichkeitsfaktoren einen Erklärungsbeitrag auf die Vater-Kind-Bindungsqualität leisten. Einen Einfluss der väterlichen Persönlichkeitseigenschaften auf die Qualität der Vater-Kind-Interaktion konnten Ahnert et al. (2017) allerdings nicht feststellen.

Die Erfassung der Bindungssicherheit mittels AQS basiert auf Verhaltensbeobachtungen im natürlichen Umfeld, die nicht mit Video aufgezeichnet werden. Eine Unterscheidung wie in der FST in sicher vs. unsicher gebunden, ist mit dem Verfahren nicht möglich (Van Ijzendoorn et al., 2004). Der AQS hat allerdings den Vorteil im Vergleich zu der FST, dass eine größere Range betreffend des Alters der Kinder (12 bis 48 Monate) erfasst werden kann. Allerdings ist hier die Limitierung von bindungsrelevanten Situationen aufgrund des nicht strukturierten Settings innerhalb der zeitlich begrenzten Beobachtungsdauer anzumerken.

Da sich die Validität (konvergent und prädiktiv) des AQS mit ansteigendem Alter des Kindes verringert, scheinen altersspezifische Kriteriensortierungen zur Differenzierung zwischen Säuglingen, Kleinkindern und Vorschulkindern (Van Ijzendoorn et al., 2004) erforderlich.

Vorsicht ist bei der Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die väterlichen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel geboten, da die interessierenden väterlichen Verhaltensweisen in Relation zu dem Stichprobenumfang (N = 133) verhältnismäßig selten aufgetreten sind. Das väterliche Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ wurde ungleich häufiger als die anderen Verhaltensweisen (s. Abbildung 5) beobachtet.

Auf Grundlage der Taxonomie „Prozessregulation“ wurden die väterlichen Verhaltensweisen „Loben“ und „Grenzen setzen“ insgesamt 31 Mal kodiert. Die der Taxonomie „Besonderheiten in der Kommunikation“ zugehörigen väterlichen Verhaltensweisen „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“ sowie „Ausgestalten

oder neugierig machen“ wurden in Summe 45 Mal kodiert; dies bei einer durchschnittlichen Videodauer von  $M = 3.73$  ( $SD = 1.79$ ) Minuten. Die Validierung des angewandten Kodiersystems bzw. der Taxonomie ist derzeit noch ausständig.

Ein weiterer möglicher Störfaktor könnte auch die Beeinflussung der Vater-Kind-Interaktion durch die Anwesenheit der Beobachter\*innen im häuslichen Umfeld sein, da die halbstrukturierten Spielanforderungen mit Kamera von diesen aufgezeichnet werden und dadurch möglicherweise von einem typischen natürlichen Vater-Kind-Spiel abweicht.

In Anlehnung an StGeorge & Freeman (2017) ist unter Berücksichtigung der bisherigen Studienergebnisse nach wie vor eine valide Identifikation und Operationalisierung der zentralen Elemente der Spielinteraktion erforderlich, welche Aspekte des Spiels, die kindliche Entwicklung fördern und positiv beeinflussen.

Um die Robustheit der Vater-Kind-Spielinteraktion zu prüfen, sollten zukünftige Studien unterschiedliche Arten von Spielsituationen und Kontextfaktoren wie die väterliche Persönlichkeit, Stress, Psychopathologie, Sozialisierung, der kultureller Hintergrund und die Qualität der Elternbeziehung einbeziehen.

Ebenso sind Längsschnittstudien, die auch andere Familienmitglieder (Mütter, Geschwister) inkludieren, um den Einfluss des gesamten Familiensystems wie auch die individuellen Einflüsse des Vaters auf die kindliche Entwicklung zu erfassen, notwendig und sinnvoll, um aus den daraus gewonnen Erkenntnissen Förderprogramme für Familien oder für therapeutische Settings zu entwickeln. Denn Spielen ist universell und macht Spaß. Es ist relativ einfach dieses in den Familienalltag zu integrieren, um Kinder in der Entwicklung ihrer kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen zu fördern.

## 10. Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. & Supper, B. & CENOF. (2014). Father-child attachment as central to the CENOF Research Study. *Attachment and Complex Systems (1)*, 33–42.
- Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, U., Suess, E. S. & Suess, G. J. (2012). *Waters' Attachment Q-Sort according to German translation and application*. Department of Developmental Psychology of the University of Vienna (Unpublished manuscript).
- Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Piskernik, B. & Supper, B. (in prep.). *Multiple attachments towards maternal and non-maternal care providers throughout the preschool years: Similarities and disparities*. Department of Developmental Psychology of the University of Vienna (Unpublished manuscript).
- Ahnert, L., Teufl, L., Ruiz, N., Piskernik, B., Supper, B., Remiorz, S., ... Nowacki, K. (2017). Father-child play during the preschool years and child internalizing behaviors: between robustness and vulnerability. *Infant Mental Health Journal, 38*(6), 743–756. DOI: 10.1002/imhj.21679
- Ainsworth, M. D. S. (1973). The development of infant-mother attachment. In B. Cardwell & H. Ricciuti (Eds.), *Review of child development research* (pp. 1–94). Chicago: University of Chicago Press.
- Ainsworth, M. D. S. & Bell, S. M. (1970). Attachment, exploration, and separation: illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. *Child Development, 41*(1), 49–67. DOI: 10.2307/1127388
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale: Erlbaum.
- Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: a process model. *Child Development, 55*(1), 83–96. DOI: 10.2307/1129836
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Loss*. New York: Basic Books.
- Bretherton, I. (2010). Fathers in attachment theory and research: a review. *Early Child Development and Care, 180*(1-2), 9–23. DOI: 10.1080/03004430903414661

- Brunstein, J. C. (2010). Motivation und Handeln: Einführung und Überblick. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 237–255). Berlin-Heidelberg: Springer Verlag GmbH.
- Chasiotis, A., Hofer, J. & Campos, D. (2006). When does liking children leads to parenthood? Younger siblings, implicit prosocial power motivation, and explicit love for children predict parenthood across cultures. *Journal of Cultural and Evolutionary Psychology*, 4(2), 95–123. DOI: 10.1556/JCEP.4.2006.2.2
- Dumont, C. & Paquette, D. (2013). What about the child's tie to the father? A new insight into fathering, father-child attachment, children's socio-emotional development and the activation relationship theory. *Early Child Development and Care*, 183(3-4), 430–446. DOI: 10.1080/03004430.2012.711592
- Elsner, B. & Pauen, S. (2012). Vorgeburtliche Entwicklung und früheste Kindheit (0–2 Jahre). In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (7. Aufl., S. 159–185). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Field, A. (2016). *Discovering statistics using IBM SPSS Statistics* (4<sup>th</sup> ed.). London: SAGE.
- Flanders, J. L., Leo, V., Paquette, D., Pihl, R. O. & Séguin, J. R. (2009). Rough-and-tumble play and the regulation of aggression: an observational study of father-child play dyads. *Aggressive Behavior*, 35, 285–295. DOI: 10.1002/ab.20309
- Fletcher, R., StGeorge, J. & Freeman, E. (2013). Rough and tumble play quality: theoretical foundations for a new measure of father-child interaction. *Early Child Development Care*, 183(6), 746–759. DOI: 10.1080/03004430.2012.723439
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuer-Englisch, H. & Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship. Fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, 307–331. DOI: 10.1111/1467-9507.00202
- Heckhausen, J. & Heckhausen, H. (2010). Motivation und Handeln: Einführung und Überblick. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 1–9). Berlin-Heidelberg: Springer Verlag GmbH.

- Kerns, A. K. & Barth, J. M. (1995). Attachment and play: convergence across components of parent-child relationships and their relations to peer competence. *Journal of Social and Personal Relationships*, 12(2), 243–260. <https://doi.org/10.1177/0265407595122006>
- Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit: Interaktionen psychischer Systeme*. Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. (2010). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 337–363). Berlin-Heidelberg: Springer Verlag GmbH.
- Kuhl, J. (2013). *Auswertungsmanual für den Operanten Multi-Motiv-Test OMT*. Münster: Sonderpunkt Wissenschaftsverlag.
- Lamb, M. E. (2010). *The role of the father in child development*. New Jersey: John Wiley & Son.
- Lamb, M. E., Pleck, J. H., Charnov, E. L. & Levine, J. A. (1985). Paternal Behavior in Humans. *American Zoologist*, 25(3), 883–894.
- Lewis, C. & Lamb, M. E. (2003). Fathers' influences on children's development: The evidence from two-parent families. *European Journal of Psychology of Education*, 18, 211–228.  
DOI: 10.1007/BF03173485
- Lucassen, N., Tharner, A., Van IJzendoorn, M. H., Bakermans-Kranenburg, M. J., Volling, B. L., Verhulst, F. C., ... Tiemeier, H. (2011). The association between paternal sensitivity and infant-father attachment security: a meta-analysis of three decades of research. *Journal of Family Psychology*, 25(6), 986–992. DOI: 10.1037/a0025855
- Lund, A. & Lund, M. (2018). *Poisson Regression Analysis using SPSS Statistics*. <https://statistics.laerd.com/spss-tutorials/poisson-regression-using-spss-statistics.php>. Zugriff am: 08.06.2018.
- MacDonald, K. & Parke, R. D. (1986). Parent-Child Physical Play: The Effects of Sex and Age of Children and Parents. *Sex Roles*, 15(7), 367–278. <https://doi.org/10.1007/BF00287978>
- Main, M. & Solomon, J. (1986). Discovery of an insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. In T. B. Brazelton & M. W. Yogman (Eds.), *Affective development in infancy* (pp. 95–124). Westport, CT, US: Ablex Publishing.

- Mason, A. & Blankenship, V. (1987). Power and affiliation motivation, stress, and abuse in intimate relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, *52*(1), 203–210.  
DOI: 10.1037/0022-3514.52.1.203
- McAdams, D. P. & Constantian, C. A. (1983). Intimacy and affiliation motives in daily living: an experience sampling analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, *45*(4), 851–861.  
DOI: 10.1037/0022-3514.45.4.851
- McClelland, D. C. (1975). *Power: The Inner Experience*. New York: Irvington Press.
- McClelland, D. C. (1987). *Human Motivation*. Cambridge: CUP Archive.
- McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? *Psychological Review*, *96*(1), 690–702. DOI: 10.1037/0033-295X.96.4.690
- Murray, H. A. (1943). *Thematic Apperception Test*. Cambridge: Harvard University Press.
- Paquette, D. (2004). Theorizing the father-child relationship: mechanisms and developmental outcomes. *Human Development*, *47*(4), 193–219. DOI: 10.1159/000078723
- Paquette, D. & Bigras, M. (2010). The risky situation: A procedure for assessing the father-child activation relationship. *Early Child Development and Care*, *180*(1–2), 33–50.  
<https://doi.org/10.1080/03004430903414687>
- Paquette, D., Bolté, C., Turcotte, G., Dubeau, D. & Bouchard, C. (2000). A new typology of fathering: Defining and associated variables. *Infant and Child Development: An International Journal of Research and Practice*, *9*(4), 213–230. DOI: 10.1002/1522-7219(200012)9:4<213::AID-ICD233>3.0.CO;2-0
- Paquette, D. & Dumont, C. (2013). Is father-child rough-and-tumble play associated with attachment or activation relationships? *Early Child Development and Care*, *183*(6), 760–773.  
DOI: 10.1080/03004430.2012.723440
- Paquette, D. & Dumont, C. (2013). The father-child activation in relationship, sex differences, and attachment disorganization in toddlerhood. *Child Development Research*, 1–9.  
DOI: 10.1155/2013/102860

- Peterson, B. E. & Stewart, A. J. (1993). Generativity and social motives in young adults. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65(1), 186–198. DOI: 10.1037/0022-3514.65.1.186
- Piskernik, B. & Ruiz, N. (2018). Measurement, structural, and functional invariance of parent-child play quality coding across multiple games and parent gender. *European Journal of Developmental Psychology*, DOI: 10.1080/17405629.2018.1480935
- Prinzle, P., Stams, G. J., Deković, M., Reijntjes, A. H. & Belsky, J. (2009). The relations between parents' Big Five personality factors and parenting: a meta-analytic review. *Journal of Personality and social psychology*, 97(2), 351–362. DOI: 10.1037/a0015823
- Ruppen, J., Waldvogel, P. & Ehlert, U. (2016). Implicit Motives and Men's Perceived Constraint in Fatherhood. *Frontiers in Psychology*, 7, 1856. DOI: 10.3389/fpsyg.2016.01856
- Scheffer, D. (2005). *Implizite Motive: Entwicklung, Struktur und Messung*. Göttingen: Hogrefe.
- Schultheiss, O. C. & Brunstein, J. C. (2010). *Implicit motives*. Oxford: Univ. Press.
- Sokolowski, K. & Heckhausen, H. (2010). Soziale Bindung: Anschlussmotivation und Intimitätsmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S.193–210). Berlin-Heidelberg: Springer Verlag GmbH.
- StGeorge, J. & Freeman, E. (2017). Measurement of father-child rough-and-tumble play and its relations to child behavior. *Infant Mental Health*, 38(6), 709–725. DOI: 10.1002/imhj.21676
- Statistik Austria. (2016). *Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 2016 nach Bundesland und Geschlecht*.  
[https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bildung\\_und\\_kultur/bildungsstand\\_der\\_bevoelkerung/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html). Zugriff am: 09.01.2019.
- Statistik Austria. (2017). *Brutto- und Nettojahreseinkommen nach Altersgruppen 2017*.  
[https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/soziales/personeneinkommen/nettomonatseinkommen/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/personeneinkommen/nettomonatseinkommen/index.html). Zugriff am: 09.01.2019.
- Van Ijzendoorn, M. H., Vereijken, C. M. J. L., Bakermans-Kranenburg, M. J. & Riksen-Walraven, J. M. (2004). Assessing Attachment Security With the Attachment Q Sort: Meta-Analytic Evidence for the Validity of the Observer AQS. *Child Development*, 75(4), 1188–1213. DOI: 10.1111/j.1467-8624.2004.00733.x

Waters, E. (1995). Appendix A: The attachment Q-Set (Version 3.0). *Monographs of the society for research in child development*, 60, 234-246. <https://doi.org/10.1111/j.1540-5834.1995.tb00214.x>

Waters, E. & Cummings, E. M. (2000). A secure base from which to explore close relationships. *Child Development*, 71(1), 164–172. DOI: 10.1111/1467-8624.00130

Waters, E. & Deane, K. (1985). Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methodology and the organization of behavior in infancy and early childhood. In I. Bretherton & E. Waters (Eds.), *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50(1–2), 41-65.

Winter, D. G. (1991). Measuring personality at a distance: development of an integrated system for scoring motives in running text. In D. J. Ozer, J. M. Healy, Jr. & A. J. Stewart (Eds.), *Perspectives in personality, Vol. 3. Part A: Self and emotion; Part B: Approaches to understanding lives* (pp. 59–89). London: Jessica Kingsley.

## 11. Abbildungen

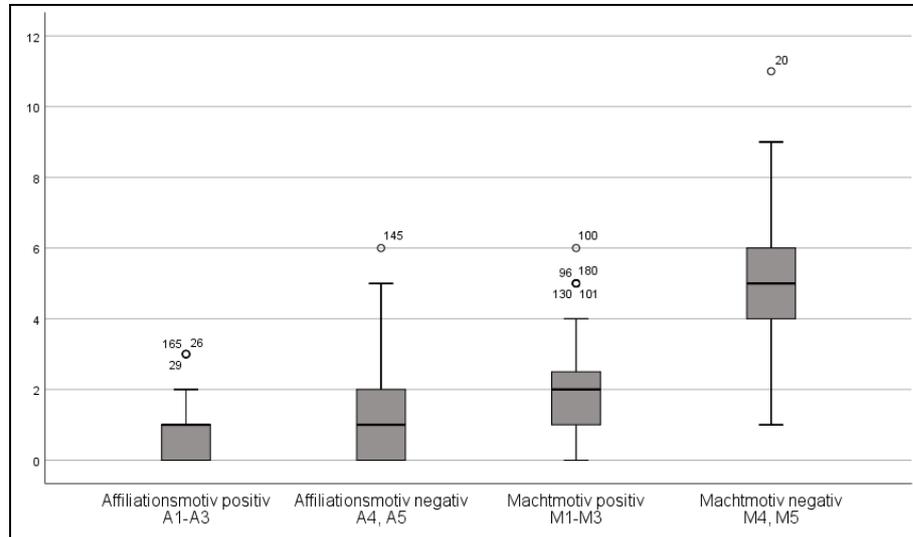


Abbildung 3: Grafische Darstellung der Binnendifferenzierung des Affiliations- und Machtmotivs (N = 187).

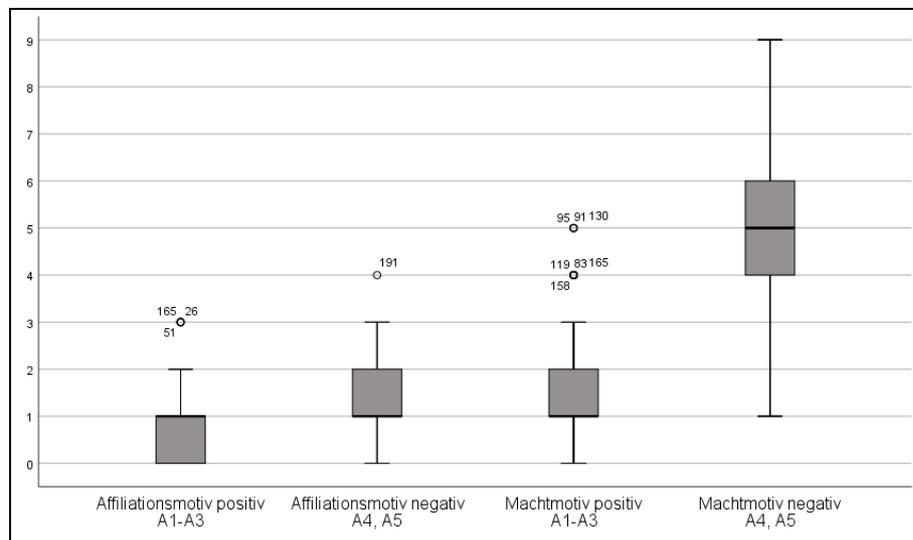


Abbildung 4: Grafische Darstellung der Binnendifferenzierung des Affiliations- und Machtmotivs (N = 133).

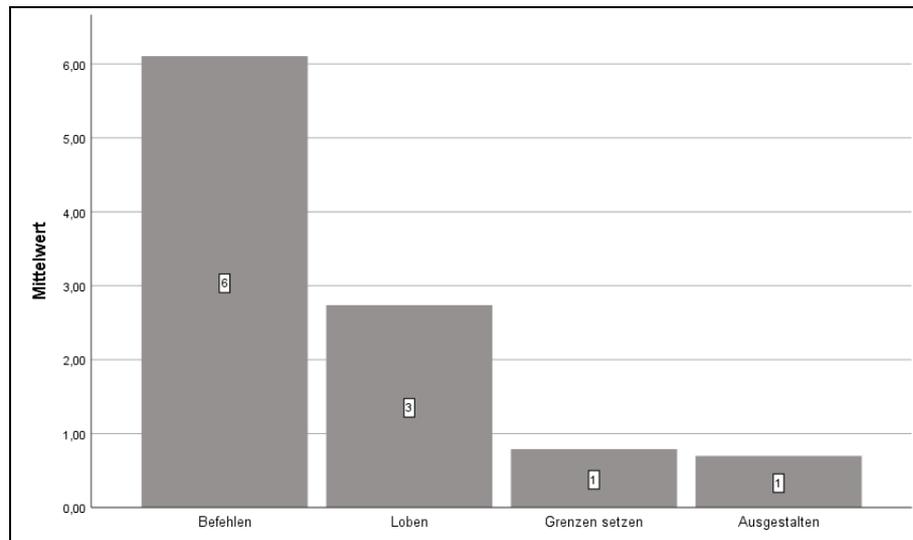


Abbildung 5: Mittelwerte der väterlichen Verhaltensweisen in den HFS nach Anzahl der Häufigkeiten gereiht.

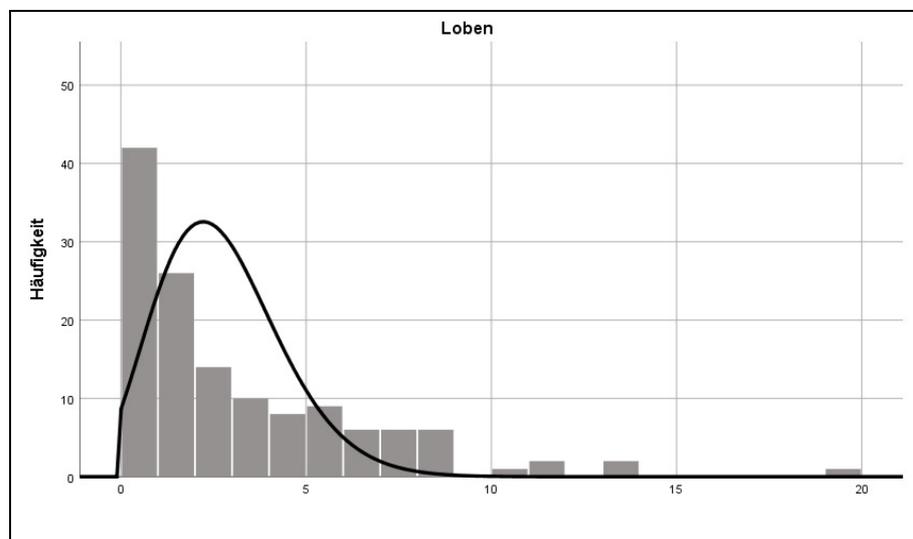


Abbildung 6: Poisson-Verteilung „Loben“.

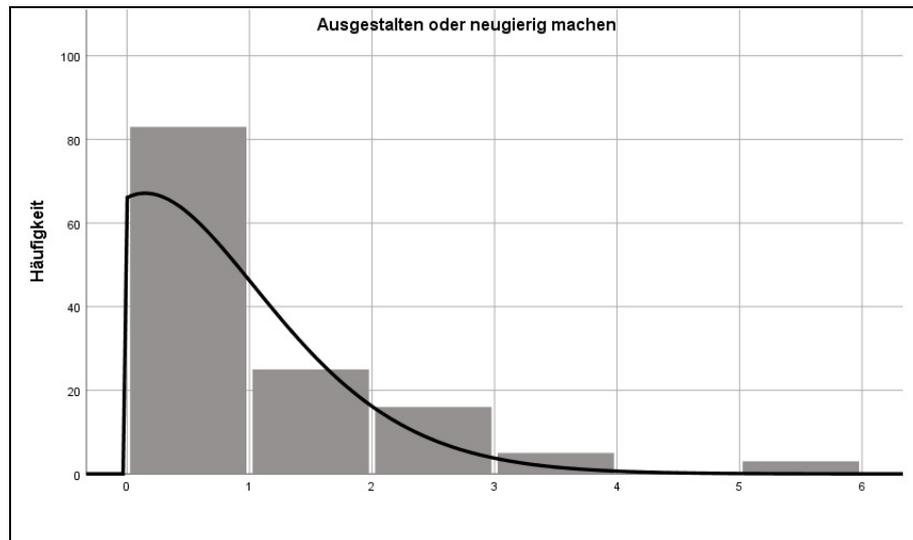


Abbildung 7: Poisson-Verteilung „Ausgestalten oder neugierig machen“.

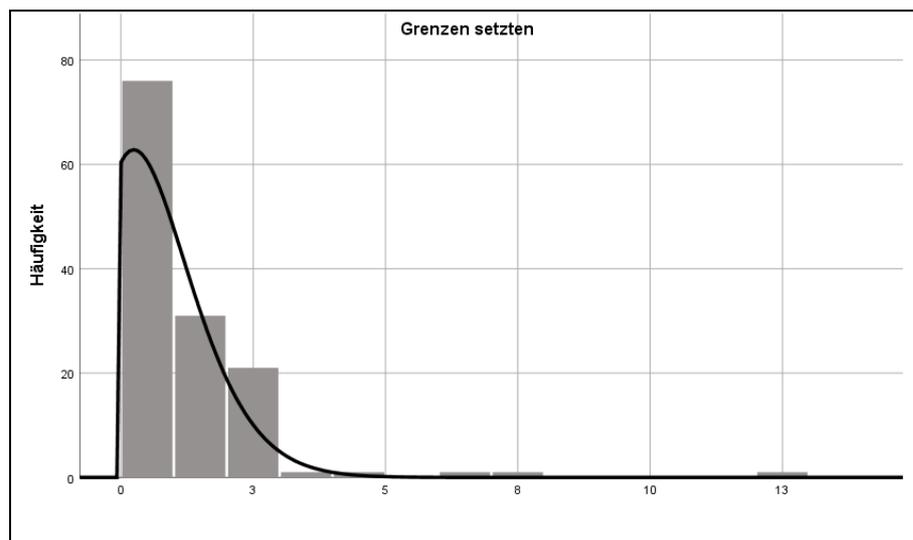


Abbildung 8: Poisson-Verteilung „Grenzen setzen“.

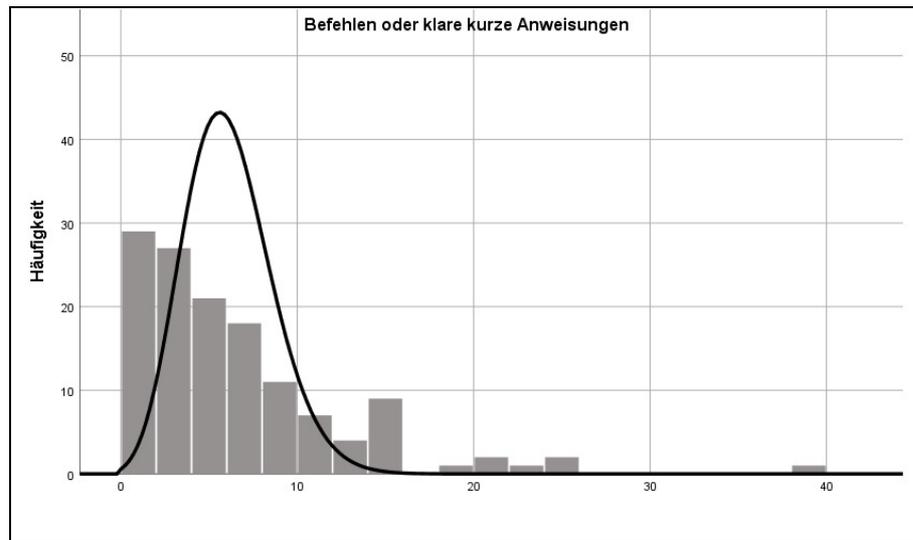


Abbildung 9: Poisson-Verteilung „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.

## 12. Tabellen

**Tabelle 1:**

*Übersicht der Verteilung der Bindungssicherheit und der einzelnen Komponenten (N = 187).*

Stat. Maß	Bindungssicherheit	Searching for proximity	Enjoying exploration
Mittelwert	0,47	5,23	3,97
Median	0,53	5,25	3,75
Std.-Abweichung	0,31	1,58	2,14
Schiefe	-0,62	-0,36	0,20
Standardfehler der Schiefe	0,18	0,18	0,18
Kurtosis	-0,16	-0,30	-1,14
Standardfehler der Kurtosis	0,35	0,35	0,35
Minimum	-0,46	1,13	0,50
Maximum	1,11	8,38	8,25

**Tabelle 2:**

*Übersicht der Verteilung des Affiliations- und des Machtmotivs sowie deren Binnendifferenzierung (N = 187).*

Stat. Maß	Affiliation Gesamt A1-A5	Macht Gesamt M1-M5	Affiliations- motiv positiv A1-A3	Affiliations- motiv negativ A4, A5	Machtmotiv positiv M1-M3	Machtmotiv negativ M4, M5
Mittelwert	2,08	6,64	0,93	1,16	1,69	4,95
Median	2,00	7,00	1,00	1,00	2,00	5,00
Std.-Abweichung	1,21	2,11	0,78	0,99	1,31	1,79
Schiefe	0,78	0,14	0,48	1,18	0,69	0,31
Standardfehler der Schiefe	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18	0,18
Kurtosis	1,08	-0,03	-0,30	3,21	0,18	0,12
Standardfehler der Kurtosis	0,35	0,35	0,35	0,35	0,35	0,35
Minimum	0	2	0	0	0	1
Maximum	7	13	3	6	6	11

**Tabelle 3:***Interkorrelationsmatrix zur Hypothesenprüfung der Forschungsfrage 1 (N = 187).*

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1 Geschlecht des Projektkindes	1,000								
2 Alter des Kind (Monate)	0,012	1,000							
3 Affiliationsmotiv positiv A1-A3	-0,043	0,097	1,000						
4 Affiliationsmotiv negativ A4, A5	-0,021	0,056	-0,087	1,000					
5 Machtmotiv positiv M1-M3	0,099	-0,116	-,153 <sup>*</sup>	-0,134	1,000				
6 Machtmotiv negativ M4, M5	0,064	-0,079	-,192 <sup>**</sup>	-0,119	-0,067	1,000			
7 Bindungssicherheit	0,112	-,179 <sup>*</sup>	-0,042	0,010	-0,100	0,008	1,000		
8 Searching for proximity	0,005	-0,090	-0,097	-0,052	-0,057	0,067	,331 <sup>**</sup>	1,000	,450 <sup>**</sup>
9 Enjoying exploration	-0,072	0,063	-0,014	0,076	0,004	0,038	,246 <sup>**</sup>	,450 <sup>**</sup>	1,000

\* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

c. Listenweises N= 187

**Tabelle 5:***Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.2 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung der Komponente „Searching for proximity“.*

	b	SE b	β	p
(Konstante)	5,802	0,673		0,000
Geschlecht des Projektkindes	0,148	0,233	0,047	0,525
Alter Kind (Monate)	-0,006	0,006	-0,074	0,323
Affiliationsmotiv positiv A1-A3	-0,228	0,157	-0,113	0,149
Affiliationsmotiv negativ A4, A5	-0,096	0,122	-0,060	0,432
Machtmotiv positiv M1-M3	-0,144	0,094	-0,120	0,126
Machtmotiv negativ M4, M5	0,000	0,068	0,000	0,996

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, β = standardisierter Koeffizient, p = Signifikanz. \* = p < .05.

**Tabelle 6:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.3 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung der Komponente „Enjoying exploration“.*

	b	SE b	$\beta$	p
Konstante	3,633	0,921		0,000
Geschlecht des Projektkindes	-0,333	0,319	-0,078	0,298
Alter Kind (Monate)	0,006	0,009	0,047	0,528
Affiliationsmotiv positiv A1-A3	-0,024	0,215	-0,009	0,912
Affiliationsmotiv negativ A4, A5	0,150	0,168	0,069	0,371
Machtmotiv positiv M1-M3	0,084	0,128	0,051	0,515
Machtmotiv negativ M4, M5	0,069	0,094	0,058	0,459

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten,  $\beta$  = standardisierter Koeffizient, p = Signifikanz. \* = p < .05.

**Tabelle 7:**

*Übersicht der Verteilung des Affiliations- und des Machtmotivs sowie deren Binnendifferenzierung (N = 133).*

Stat. Maß	Affiliation Gesamt A1-A5	Macht Gesamt M1-M5	Affiliationsmotiv positiv A1-A3	Affiliationsmotiv negativ A4, A5	Machtmotiv positiv M1-M3	Machtmotiv negativ M4, M5
Mittelwert	2,08	6,54	0,97	1,11	1,62	4,92
Median	2,00	7,00	1,00	1,00	1,00	5,00
Std.-Abweichung	1,16	1,96	0,82	0,85	1,27	1,74
Schiefe	0,51	0,10	0,52	0,59	0,65	0,18
Standardfehler der Schiefe	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22
Kurtosis	-0,14	-0,23	-0,26	0,35	-0,13	-0,33
Standardfehler der Kurtosis	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Minimum	0	2	0	0	0	1
Maximum	5	12	3	4	5	9

**Tabelle 8:***Übersicht der Verteilung der väterlichen Verhaltensweisen (N = 133).*

Stat. Maß	Loben	Ausgestalten	Grenzen setzen	Befehlen
Mittelwert	2,74	0,70	0,79	6,11
Median	1,004	0,00	0,00	5,00
Std.-Abweichung	3,33	1,175	1,47	6,06
Schiefe	1,8	2,2	4,42	2,07
Standardfehler der Schiefe	0,21	0,21	0,21	0,21
Kurtosis	4,3	5,55	27,69	6,64
Standardfehler der Kurtosis	0,42	0,42	0,42	0,42
Minimum	0,00	0,00	0,00	0,00
Maximum	19,00	6,00	12,00	39,00

**Tabelle 9:***Interkorrelationsmatrix zur Hypothesenprüfung der Forschungsfragen 2 und 3 (N=133).*

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1 Geschlecht des Projektkindes	1,000												
2 Alter des Kindes (Monate)	-0,020	1,000											
3 Affiliationsmotiv positiv	-0,050	0,069	1,000										
4 Affiliationsmotiv negativ	-0,108	0,110	-0,039	1,000									
5 Machtmotiv positiv	0,136	-0,159	-,186*	-0,089	1,000								
6 Machtmotiv negativ	0,032	-0,055	-0,160	-0,141	-0,131	1,000							
7 Bindungssicherheit	,189*	-,243**	-0,010	-0,012	-0,033	0,026	1,000						
8 Searching for proximity	0,064	-0,119	-0,106	-0,063	0,030	0,075	,264**	1,000					
9 Enjoying exploration	-0,022	0,026	0,039	0,124	0,091	0,018	0,104	,429**	1,000				
10 Loben	0,001	-,358**	-0,141	0,000	0,143	-0,098	0,044	0,008	0,009	1,000			
11 Ausgestalten	-0,035	-0,160	-0,117	0,079	-0,066	0,130	0,068	0,058	0,083	0,071	1,000		
12 Grenzen setzen	-0,094	-,238**	0,063	0,109	0,119	-0,117	0,047	0,048	0,074	,186*	0,107	1,000	
13 Befehlen	-0,055	0,020	0,023	0,168	0,048	-0,115	-0,072	0,023	,191*	,212*	0,121	,286**	1,000

\*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

\*\*. Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

c. Listenweises N= 124

**Tabelle 10:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.1.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Loben“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	2,403	0,302	0,000
Geschlecht des Projektkindes	-0,027	0,113	0,808
Alter des Kindes (Monate)	-0,029	0,003	0,000*
Affiliationsmotiv positiv	-0,118	0,073	0,107
Affiliationsmotiv negativ	-0,016	0,072	0,827
Machtmotiv positiv	0,048	0,044	0,278
Machtmotiv negativ	-0,032	0,034	0,340

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

**Tabelle 14:**

*Übersicht der Verteilung des Bindungswertes und der einzelnen Komponenten (N = 133).*

Stat. Maß	Bindungssicherheit	Searching for proximity	Enjoying exploration
Mittelwert	0,44	5,27	4,10
Median	0,52	5,25	4,00
Std.-Abweichung	0,33	1,52	2,17
Schiefe	-0,60	-0,27	0,08
Standardfehler der Schiefe	0,21	0,21	0,21
Kurtosis	-0,38	-0,17	-1,19
Standardfehler der Kurtosis	0,42	0,42	0,42
Minimum	-0,46	1,13	0,50
Maximum	1,06	8,38	8,25

**Tabelle 16:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Ausgestalten oder neugierig machen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	0,501	0,526	0,341
Geschlecht des Projektkindes	-0,230	0,219	0,294
Alter des Kindes (Monate)	-0,026	0,006	0,000*
Bindungssicherheit	-0,223	0,359	0,535
Searching for proximity	0,044	0,081	0,590
Enjoying exploration	0,052	0,053	0,320

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

**Tabelle 17:**

*Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.3 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Grenzen setzen“.*

	b	SE b	p
Konstanter Term	0,973	0,474	0,040
Geschlecht des Projektkindes	0,235	0,202	0,245
Alter des Kindes (Monate)	-0,032	0,006	0,000*
Bindungssicherheit	-0,034	0,355	0,923
Searching for proximity	0,024	0,075	0,754
Enjoying exploration	-0,024	0,050	0,637

*Anmerkung.* b = nicht standardisierter Koeffizient, SE b = Standardfehler des nicht standardisierten Koeffizienten, p = Signifikanz. \* =  $p < .05$ .

## 13. Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	Schematische Darstellung der willentlichen Handlungssteuerung, (Kuhl, 2001, S. 165).	Seite 13
<i>Abbildung 2:</i>	Gesamtübersicht aller signifikanten Ergebnisse.	Seite 52
<i>Abbildung 3:</i>	Grafische Darstellung der Binnendifferenzierung des Affiliations- und Machtmotivs (N = 187).	Seite 62
<i>Abbildung 4:</i>	Grafische Darstellung der Binnendifferenzierung des Affiliations- und Machtmotivs (N =133).	Seite 62
<i>Abbildung 5:</i>	Mittelwerte der väterlichen Verhaltensweisen in den HFS nach Anzahl der Häufigkeiten gereiht.	Seite 63
<i>Abbildung 6:</i>	Poisson-Verteilung „Loben“.	Seite 63
<i>Abbildung 7:</i>	Poisson-Verteilung „Ausgestalten oder neugierig machen“.	Seite 64
<i>Abbildung 8:</i>	Poisson-Verteilung „Grenzen setzen“.	Seite 64
<i>Abbildung 9:</i>	Poisson-Verteilung „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.	Seite 65

## 14. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Übersicht der Verteilung der Bindungssicherheit und der einzelnen Komponenten (N = 187).	Seite 66
Tabelle 2:	Übersicht der Verteilung des Affiliations- und des Machtmotivs sowie deren Binnendifferenzierung (N = 187).	Seite 66
Tabelle 3:	Interkorrelationsmatrix zur Hypothesenprüfung der Forschungsfrage 1 (N = 187).	Seite 67
Tabelle 4:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.1 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung zur Vater-Kind-Bindungssicherheit.	Seite 40
Tabelle 5:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.2 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung der Komponente „Searching for proximity“.	Seite 67
Tabelle 6:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 1.3 mittels multipler linearer Regression zur Erklärung der Komponente „Enjoying exploration“.	Seite 68
Tabelle 7:	Übersicht der Verteilung des Affiliations- und des Machtmotivs sowie deren Binnendifferenzierung (N = 133).	Seite 68
Tabelle 8:	Übersicht der Verteilung der väterlichen Verhaltensweisen (N = 133).	Seite 69
Tabelle 9:	Interkorrelationsmatrix zur Hypothesenprüfung der Forschungsfragen 2 und 3 (N = 133).	Seite 69
Tabelle 10:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.1.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Loben“.	Seite 70
Tabelle 11:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.1.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Ausgestalten, neugierig machen“.	Seite 42

Tabelle 12:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.2.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Grenzen setzen“.	Seite 43
Tabelle 13:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 2.2.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.	Seite 44
Tabelle 14:	Übersicht der Verteilung des Bindungswertes und der einzelnen Komponenten (N = 133).	Seite 70
Tabelle 15:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.1 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Loben“.	Seite 45
Tabelle 16:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.2 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Ausgestalten, neugierig machen“.	Seite 71
Tabelle 17:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.3 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Grenzen setzen“.	Seite 71
Tabelle 18:	Ergebnis der Hypothesenprüfung H 3.4 mittels multipler Poisson-Regression zur Erklärung zum väterlichen Verhalten „Befehlen oder klare kurze Anweisungen“.	Seite 46

## 15. Abkürzungsverzeichnis

AQS	Attachment Q-Sort
CENOF	Central European Network on Fatherhood
FST	Fremde Situation
HFS	Herausfordernde Situationen
OMT	Operanter Multi-Motiv-Test
PSI	Persönlichkeits-System-Interaktion
RS	Risky Situation
TAT	Thematischer Apperzeptions-Test

## **Anhang**

A	Zusammenfassung (Deutsch)
B	Abstract (Englisch)
C	AQS Beobachtungsprotokoll
D	AQS Komponenten
E	HFS Taxonomie Kodiersystem
F	OMT

## **A – Zusammenfassung**

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Bedeutung des Vater-Kind-Spiels für die Vater-Kind-Bindungsqualität unter Berücksichtigung der väterlichen, impliziten Affiliations- und Machtmotive als mögliche Prädiktoren für väterliches Verhalten zu beleuchten. Die Stichprobe setzte sich aus 203 Vater-Kind-Dyaden zusammen. Das Alter der Kinder lag zwischen 12 und 67 Monaten. Zur Untersuchung der Bindungsqualität wurde der AQS als Beobachtungsverfahren eingesetzt. Zur Erfassung der Vater-Kind-Spielinteraktion wurden die im Zuge des GENOF-Projekts entwickelten Herausfordernde Situationen verwendet. Die väterlichen Motive wurden mit dem OMT erfasst. Es zeigte sich, dass die väterlichen impliziten Motive und deren Affektmodulationen keinen Erklärungswert für die Vater-Kind-Bindungsqualität und einzelne Bindungskomponenten aufweisen. Signifikante Zusammenhänge können zwischen den impliziten Motiven und den speziellen Verhaltensweisen im Vater-Kind-Spiel berichtet werden. Väter mit negativ affektgewichteten Affiliationsmotiv setzen mehr Grenzen und befehlen mehr oder geben klare kurze Anweisungen. Väter mit positiv affektgewichteten Machtmotiv setzen ebenfalls mehr Grenzen, während Väter mit negativ affektgewichteten Machtmotiv die Interaktion mehr ausgestalten oder das Kind neugierig machen, aber weniger befehlen oder klare kurze Anweisungen geben. Bei einer hohen Vater-Kind-Bindungssicherheit lobt der Vater das Kind im Spiel weniger, während er es bei der Exploration mit Befehlen oder klare kurze Anweisungen fördert. Das Alter des Kindes wurde als bedeutsame Kontrollvariable identifiziert, hingegen zeigte das Geschlecht des Kindes keine Effekte. Um die Robustheit der Vater-Kind-Spielinteraktion zu prüfen, sollten zukünftige Studien unterschiedliche Arten von Spielsituationen und zusätzliche Kontextfaktoren einbeziehen.

**Schlüsselwörter:** Bindung, Vater-Kind-Spiel, implizite Motive

## **B – Abstract**

The present study aimed to examine the importance of the father-child play for the attachment security considering father's implicit motives of affiliation and power, as possible predictors for the father's behavior. The sample included 203 father-child-dyads with children aged between 12 and 67 months. AQS measurement was used for observing the attachment security. As a part of the CENOF-project new measurements were developed for observing the physical father-child games. The father's motives were collected with OMT. No significant results were reported for implicit motives as predictors for the attachment security and special attachment components. Significant results between implicit motives and special father's behaviors were identified. Fathers with negative affiliation motive set more limits and give orders or clear and short instructions. Fathers with positive power motive also set more limits, instead of fathers with negative power motives, who shape the play and make the child curious, but also set less limits and less orders or clear and short instructions. If the father-child-attachment is high, fathers praise their children less. They promote children's explorations with orders or clear and short instructions. The age of the child was an important variable, in contrast the child gender was not. To examine the robustness of father-child-play-interaction further research should include different play situations and various types of context variables.

**Keywords:** attachment, father-child-play, implicit motive

## C – AQS Beobachtungsprotokoll

AQS<sup>[G]</sup>

Attachment Q-Sort [German]

Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen & Süss (2012)

Deutsche Übertragung des AQS nach Waters (1995)

(Version: Vater-Kind-Bindung)

Datum:

\_\_\_\_\_

Name des Kindes:

\_\_\_\_\_

Name des Vaters:

\_\_\_\_\_

Name des Beobachters:

\_\_\_\_\_

Orte der Beobachtung:

\_\_\_\_\_

Zeitraum (von – bis):

\_\_\_\_\_

### Beobachtungsprotokoll-V

ITEM	Vermerk
1. Das Kind beschäftigt sich mit dem Vater bereitwillig oder überlässt ihm die Gegenstände, wenn er darum bittet. <i>*Niedrig: Das Kind weigert sich.</i>	
2. Wenn das Kind nach dem Spiel zum Vater kommt, ist es manchmal ohne ersichtlichen Grund quengelig. <i>*Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es nach oder auch während dem Spiel zum Vater kommt.</i>	
3. Das Kind lässt sich auch von anderen Erwachsenen (neben dem Vater) trösten, wenn es aufgeregt ist oder sich wehgetan hat. <i>*Niedrig: Der Vater ist der einzige, von dem sich das Kind trösten lässt.</i>	
4. Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.	
5. Das Kind interessiert sich mehr für Menschen als für Gegenstände. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich mehr für Gegenstände als für Menschen.</i>	
6. Wenn das Kind in der Nähe des Vaters ist und etwas sieht, mit dem es spielen möchte, fängt es an zu quengeln oder versucht, den Vater dorthin zu zerren. <i>*Niedrig: Das Kind versucht selbst zu bekommen, was es will, ohne zu quengeln oder den Vater dorthin zu zerren.</i>	
7. Das Kind lacht oder lächelt schnell mit vielen verschiedenen Menschen. <i>*Niedrig: Der Vater kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als andere.</i>	
8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>*Niedrig: Das Kind wimmert, schluchzt und weint kaum merklich oder ein heftiges Weinen dauert nicht sehr lange.</i>	
9. Das Kind ist meistens unbeschwert und spielerisch. <i>*Niedrig: Das Kind neigt in größeren Zeitabständen dazu, ernst, traurig oder leicht ärgerlich zu sein.</i>	
10. Das Kind weint häufig oder wehrt sich, wenn der Vater es zum Schlafen hinlegen oder abends ins Bett bringen will. <i>*Niedrig: Das Kind weint nicht und sträubt sich auch nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.</i>	

<p>11. Das Kind umarmt den Vater oft oder kuschelt mit ihm, ohne dass es dazu aufgefordert wurde.  <i>*Niedrig: Das Kind schmust oder kuschelt kaum, außer wenn es umarmt wird oder um eine Umarmung gebeten wird.</i></p>	
<p>12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Menschen oder Gegenstände, bei denen es zunächst schüchtern oder ängstlich war.  <i>**Mittel: Das Kind ist nie schüchtern oder ängstlich.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind gewöhnt sich nur langsam an Menschen und Gegenstände.</i></p>	
<p>13. Sobald der Vater den Raum verlassen will, regt das Kind sich auf und weint sogar weiter oder wird ärgerlich, wenn der Vater gegangen ist.  <i>**Mittel: Das Kind regt sich nicht auf, wenn der Vater den Raum verlässt.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind hört sofort auf zu weinen, wenn der Vater den Raum verlassen hat.</i></p>	
<p>14. Wenn es etwas Neues zum Spielen findet, bringt das Kind es zum Vater oder zeigt es ihm von Weitem.  <i>*Niedrig: Das Kind spielt mit dem neuen Gegenstand stillschweigend oder geht dahin, wo es nicht gestört wird.</i></p>	
<p>15. Wenn der Vater es darum bittet, spricht das Kind mit unbekanntem Erwachsenen, zeigt ihnen Spielzeug oder etwas, was es schon kann.  <i>*Niedrig: Auch wenn der Vater das Kind bittet, ist es kaum bereit, sich auf unbekannte Erwachsene einzulassen.</i></p>	
<p>16. Das Kind bevorzugt zum Spielen Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere o.ä.).  <i>*Niedrig: Das Kind bevorzugt zum Spielen Bälle, Klötze, Töpfe, Pfannen usw.</i></p>	
<p>17. Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn sie etwas tun, was es nicht mag.</p>	
<p>18. Das Kind folgt den Hinweisen des Vaters bereitwillig, auch wenn es eindeutig Vorschläge und keine Anweisungen sind.  <i>*Niedrig: Das Kind lehnt die Vorschläge ab oder ignoriert sie (kann dabei jedoch Anweisungen folgen).</i></p>	
<p>19. Wenn der Vater dem Kind sagt, es solle ihm etwas bringen oder geben, dann gehorcht es. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.)  <i>*Niedrig: Der Vater muss sich den Gegenstand selbst nehmen oder ihn mit erhobener Stimme einfordern.</i></p>	
<p>20. Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich erschreckt, stößt oder hinfällt.  <i>*Niedrig: Das Kind weint, wenn es sich nur leicht stößt, stürzt oder erschreckt.</i></p>	
<p>21. Das Kind achtet beim Spiel zuhause darauf, wo der Vater ist. Es ruft ihn von Zeit zu Zeit und merkt, wenn er in ein anderes Zimmer geht oder andere Tätigkeiten beginnt.  <i>**Mittel: Wenn sich das Kind nicht vom Vater entfernen darf oder keinen Platz hat, weiter weg von ihm zu spielen.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind achtet überhaupt nicht darauf, wo der Vater ist.</i></p>	

<p>22. Das Kind benimmt sich wie es liebevolle Eltern tun, wenn es mit Puppen, Haustieren oder anderen Kindern spielt.  <i>**Mittel: Wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Kleinkinder um sich hat oder nicht mit ihnen spielt.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit Puppen, Tieren oder anderen Kindern.</i></p>	
<p>23. Wenn der Vater mit anderen Familienmitgliedern herzlich ist oder nur mit ihnen zusammen sitzt, versucht das Kind die Zuneigung des Vaters für sich zu bekommen.  <i>*Niedrig: Das Kind lässt den Vater mit Anderen herzlich sein; es greift vielleicht ein, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i></p>	
<p>24. Wenn der Vater das Kind ermahnt oder mit erhobener Stimme spricht, dann wirkt es aufgeregt, traurig oder schämt sich, weil es den Vater verärgert hat.  <i>**Mittel: Das Kind erschrickt nur wegen der lauten Stimme oder hat Angst vor Strafe.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind ist in solchen Situationen weder aufgeregt, traurig noch beschämt.</i></p>	
<p>25. Für den Vater ist das Kind leicht aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb seiner Sichtweite spielt.  <i>**Mittel: Das Kind spielt niemals außer Sichtweite.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</i></p>	
<p>26. Das Kind weint, wenn der Vater es zu Hause mit dem Babysitter oder den Großeltern allein lässt.  <i>*Niedrig: Das Kind weint in solchen Situationen nicht.</i></p>	
<p>27. Das Kind lacht, wenn der Vater es neckt.  <i>**Mittel: Der Vater neckt das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind reagiert ärgerlich, wenn der Vater es neckt.</i></p>	
<p>28. Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß des Vaters aus.  <i>**Mittel: Das Kind sitzt niemals still.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind ruht sich lieber auf dem Boden oder im Sessel, Sofa, Stuhl oder ähnlichem aus.</i></p>	
<p>29. Manchmal ist das Kind in etwas so vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird.  <i>*Niedrig: Selbst wenn es völlig ins Spiel vertieft ist, merkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i></p>	
<p>30. Das Kind ärgert sich leicht über Spielzeug.  <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich nicht so leicht über Spielzeug.</i></p>	
<p>31. Das Kind will im Zentrum der väterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn der Vater beschäftigt ist oder mit jemand anderem redet, unterbricht oder stört es.  <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt es nicht (oder stört sich nicht daran), wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit des Vaters steht.</i></p>	
<p>32. Wenn der Vater „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann beendet das Kind das unerwünschte Verhalten (zumindest dieses Mal). Es muss nicht zweimal ermahnt werden.  <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich von seinem Verhalten nicht abbringen.</i></p>	

<p>33. Das Kind macht den Eindruck (oder macht ganz deutlich), dass es vom Arm abgesetzt werden möchte, widersetzt sich dem allerdings dann oder will gleich wieder hochgehoben werden.  <i>*Niedrig: Das Kind fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i></p>	
<p>34. Wenn sich das Kind aufregt, weil der Vater weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint; es folgt dem Vater nicht nach.  <i>**Mittel: Das Kind ist niemals aufgeregt, wenn der Vater weggeht.</i>  <i>*Niedrig: Wenn sich das Kind aufregt (oder schon weint), folgt es auch dem Vater nach.</i></p>	
<p>35. Das Kind ist auf sich bezogen (ist unabhängig vom Vater). Es spielt lieber allein und löst sich leicht von dem Vater, wenn es spielen möchte.  <i>**Mittel: Wenn das Kind allein spielen soll oder wenig Platz zum Spielen hat.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind zieht es vor, mit dem Vater oder in seiner Nähe zu spielen.</i></p>	
<p>36. Das Kind benutzt seinen Vater als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in seine Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw.  <i>*Niedrig: Das Kind ist dauernd unterwegs (es sei denn, es wird zurückgeholt) oder es ist immer in der Nähe.</i></p>	
<p>37. Das Kind ist sehr aktiv; es ist ständig in Bewegung und liebt eher aktive als ruhige Spiele.  <i>*Niedrig: Das Kind hat ein niedriges Aktivierungsniveau und bevorzugt ruhige Aktivitäten.</i></p>	
<p>38. Das Kind ist gegenüber dem Vater fordernd und ungeduldig. Es quengelt und drängt so lange, bis der Vater tut, was es möchte.  <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, sollte der Vater nicht gleich reagieren.</i></p>	
<p>39. Das Kind ist oft ernst und sachlich nüchtern, wenn es abseits vom Vater oder allein mit seinem Spielzeug spielt.  <i>*Niedrig: Das Kind albert herum und lacht, wenn es abseits vom Vater oder allein mit seinem Spielzeug spielt.</i></p>	
<p>40. Das Kind untersucht neue Gegenstände oder Spielzeug sehr genau. Es versucht, sie in unterschiedlicher Weise zu verwenden oder sie auseinanderzunehmen.  <i>*Niedrig: Neue Gegenstände oder Spielzeuge werden normalerweise nur kurz betrachtet. (Es kann allerdings sein, dass das Kind sich ihnen später wieder zuwendet.)</i></p>	
<p>41. Wenn der Vater das Kind auffordert zu gehorchen, folgt es. (Wenn sich das Kind spielerisch weigert, wird dies nicht gewertet, außer das Kind wird deutlich ungehorsam.)  <i>*Niedrig: Das Kind ignoriert die Aufforderungen oder verweigert sie.</i></p>	
<p>42. Das Kind erkennt, wenn der Vater aufgebracht ist. Es wird dann selbst still oder aufgebracht, versucht den Vater zu trösten, fragt, ob etwas nicht in Ordnung ist, usw.  <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt nichts, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i></p>	
<p>43. Das Kind bleibt näher beim Vater oder kehrt öfter zu ihm zurück, als dies überhaupt erforderlich ist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten.  <i>*Niedrig: Das Kind verfolgt nicht, was der Vater tut oder wo er ist.</i></p>	

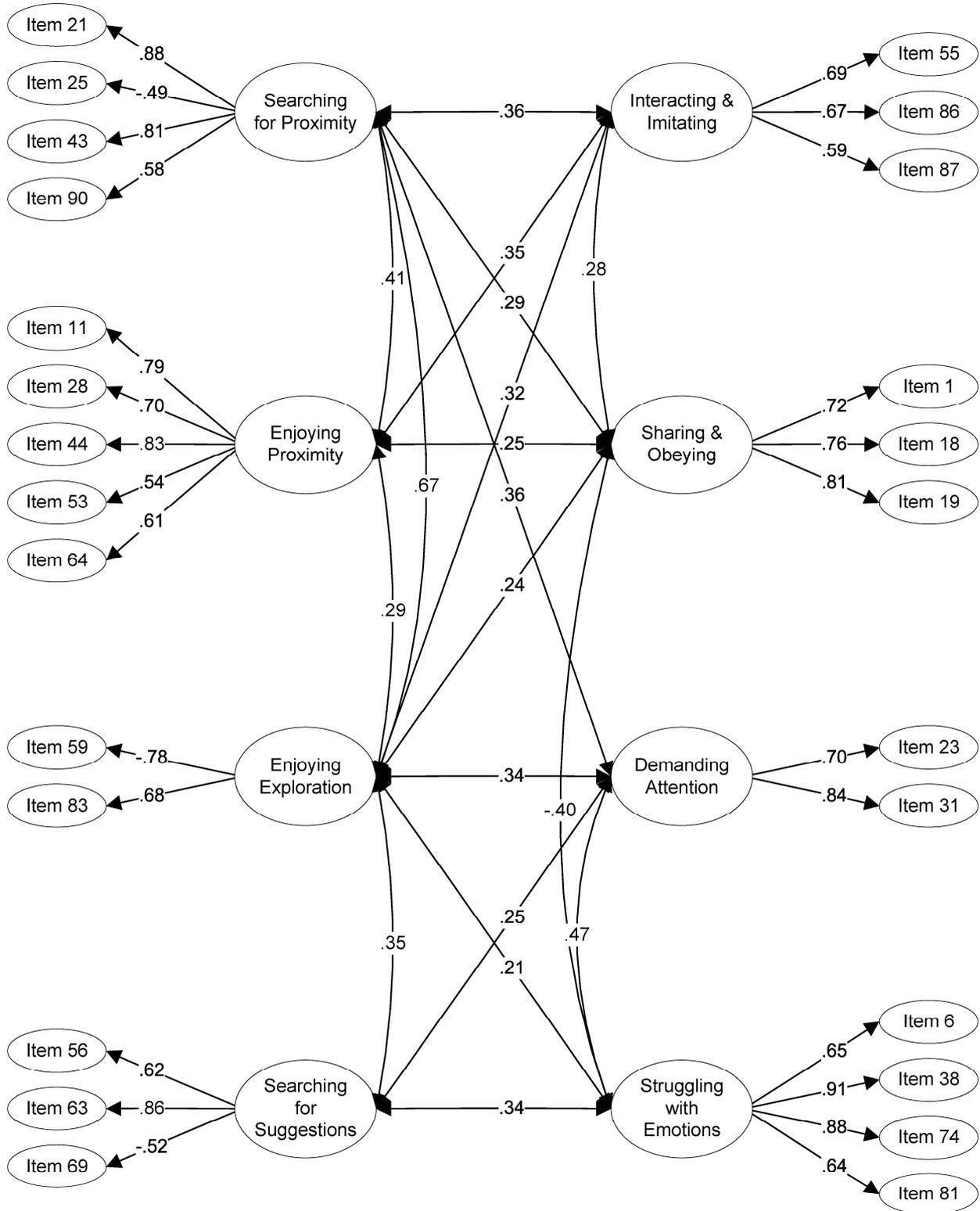
<p>44. Das Kind verlangt und genießt es auch, vom Vater gehalten sowie umarmt zu werden und mit ihm zu schmusen.  <i>**Mittel: Das Kind hat während der Beobachtung keinen Körperkontakt zum Vater.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind ist am Körperkontakt nicht besonders interessiert; toleriert ihn, aber sucht nicht danach; oder das Kind windet sich, um abgesetzt zu werden.</i></p>	
<p>45. Das Kind tanzt und singt gerne zu Musik.  <i>*Niedrig: Das Kind mag weder Musik, noch lehnt es sie ab.</i></p>	
<p>46. Das Kind geht und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen oder zu stolpern.  <i>*Niedrig: Stoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen täglich öfter vor (auch ohne sich dabei zu verletzen).</i></p>	
<p>47. Das Kind toleriert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange der Vater dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist.  <i>*Niedrig: Das Kind ist aufgeregt/verärgert, auch wenn der Vater deutlich macht, dass die Aktionen lustig gemeint oder unbedenklich sind.</i></p>	
<p>48. Wenn es darum gebeten wird, gibt oder zeigt das Kind bereitwillig unbekanntem Erwachsenen Gegenstände, die es hat.  <i>*Niedrig: Wenn das Kind angesprochen wird, gibt es nicht so einfach unbekanntem Erwachsenen etwas ab.</i></p>	
<p>49. Wenn unbekannter Besuch kommt, läuft das Kind mit einem schüchternen Lächeln zum Vater.  <i>**Mittel: Das Kind läuft nicht zum Vater, wenn Besuch kommt.</i>  <i>*Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber dem Besuch letztlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt oder weinend zum Vater.</i></p>	
<p>50. Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch im Haus ist, ihn zu ignorieren oder zu meiden (auch wenn das Kind schließlich doch mit ihm warm wird).  <i>*Niedrig: Die erste Reaktion des Kindes auf Besuch ist, sich anzunähern und in Kontakt zu treten.</i></p>	
<p>51. Das Kind turnt auf Besuchern herum, wenn es mit ihnen spielt.  <i>**Mittel: Das Kind spielt nicht mit Besuchern.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind sucht beim Spielen keinen engen Kontakt zu den Besuchern.</i></p>	
<p>52. Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Gegenständen umzugehen oder kleine Dinge zusammenzusetzen.  <i>*Niedrig: Das Kind ist sehr geschickt mit kleinen Dingen (Stiften usw.).</i></p>	
<p>53. Wenn das Kind vom Vater auf den Arm genommen wird, legt es seinen Arm um ihn oder seine Hand auf seine Schulter.  <i>*Niedrig: Das Kind lässt sich auf den Arm nehmen, hilft dabei aber nicht unbedingt mit und hält sich auch nicht fest.</i></p>	
<p>54. Das Kind scheint zu erwarten, dass sich der Vater in seine Tätigkeiten einmischt, auch wenn er ihm einfach nur helfen will.  <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert die Hilfe des Vaters, sofern sie nicht tatsächlich einschränkend ist.</i></p>	
<p>55. Das Kind ahmt zahlreiche Verhaltensweisen oder Umgangsweisen nach, die es bei dem Vater beobachtet.  <i>*Niedrig: Das Kind ahmt das Verhalten des Vaters nicht merklich nach.</i></p>	

56. Wenn eine Tätigkeit dem Kind schwierig zu sein scheint, zieht es sich zurück oder verliert das Interesse. <i>*Niedrig: Das Kind denkt, schwierige Aufgaben bewältigen zu können.</i>	
57. Das Kind ist furchtlos. <i>*Niedrig: Das Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i>	
58. Das Kind ignoriert Besucher weitgehend; es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>*Niedrig: Das Kind interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i>	
59. Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist oder das Spielzeug beiseite legt, dann findet es meist etwas anderes zu tun, ohne zunächst zum Vater zurückzukehren. <i>**Mittel: Der Vater ist so aktiv, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbstständig zu agieren.</i> <i>*Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zum Vater zurück (um zu spielen oder Zuneigung und Anregung zu bekommen).</i>	
60. Wenn der Vater versichert, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die es ursprünglich vorsichtig oder ängstlich gemacht hatten. <i>**Mittel: Das Kind ist niemals ängstlich oder vorsichtig.</i> <i>*Niedrig: Das Kind akzeptiert es nicht, was der Vater ihm zusichern will.</i>	
61. Das Kind ist im Spiel mit dem Vater ausgelassen, es stößt, kratzt oder beißt (ohne dem Vater notwendigerweise weh tun zu wollen). <i>**Mittel: Das Spiel ist nie ausgelassen.</i> <i>*Niedrig: Das Kind spielt ausgelassen, jedoch ohne dem Vater weh zu tun.</i>	
62. Wenn das Kind gute Laune hat, bleibt dies wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>*Niedrig: Die gute Laune kann schnell wechseln.</i>	
63. Noch bevor das Kind etwas selbst ausprobiert, versucht es Hilfe zu bekommen. <i>*Niedrig: Das Kind ist selbstsicher; es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.</i>	
64. Das Kind turnt gerne auf dem Vater herum, wenn sie zusammen spielen. <i>*Niedrig: Das Kind will keinen engen Kontakt im Spiel.</i>	
65. Das Kind reagiert schnell verärgert, wenn der Vater es dazu bringen will, von einer zur nächsten Tätigkeit zu wechseln (auch wenn das Kind die neue Tätigkeit normalerweise mag). <i>*Niedrig: Das Kind geht bereitwillig zu anderen Tätigkeiten über, wenn der Vater dies vorschlägt.</i>	
66. Das Kind ist Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind, schnell zugeneigt. <i>*Niedrig: Das Kind fasst nicht gleich Zuneigung zu unbekanntem Erwachsenen.</i>	
67. Wenn Besucher kommen, will das Kind viel Aufmerksamkeit von ihnen. <i>*Niedrig: Das Kind sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit von Besuchern.</i>	
68. Im Allgemeinen ist das Kind aktiver als der Vater. <i>*Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind weniger aktiv als der Vater.</i>	

<p>69. Das Kind bittet den Vater selten um Hilfe.  <i>**Mittel: Das Kind ist noch zu jung dazu.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind bittet den Vater oft um Hilfe.</i></p>	
<p>70. Das Kind begrüßt den Vater freudig, wenn er den Raum betritt. (Zeigt ihm Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihm.)  <i>*Niedrig: Das Kind begrüßt den Vater nicht, es sei denn, der Vater hat es zuerst begrüßt.</i></p>	
<p>71. Nachdem das Kind verängstigt oder verärgert war, hört es auf zu weinen oder beruhigt sich schnell, wenn der Vater es auf den Arm nimmt.  <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht so leicht zu beruhigen.</i></p>	
<p>72. Wenn Besucher über etwas lachen oder loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder.  <i>*Niedrig: Besucher beeinflussen das Kind kaum auf diese Weise.</i></p>	
<p>73. Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist, sind Flasche oder Schnuller keine Objektbegleiter.)  <i>*Niedrig: Das Kind hat keinen Objektbegleiter, oder es hat einen und benutzt ihn kaum.</i></p>	
<p>74. Wenn der Vater nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde der Vater es überhaupt nicht machen (es quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über usw.).  <i>*Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit ab, als wenn es davon ausgeht, dass der Vater seinem Wunsch bald nachkommt.</i></p>	
<p>75. Das Kind ist ärgerlich oder weint, wenn der Vater aus dem Zimmer geht. (Das Kind kann ihm auch hinterherlaufen.)  <i>*Niedrig: Das Kind bemerkt, wenn der Vater den Raum verlässt, folgt ihm möglicherweise nach, ist aber nicht aufgeregt.</i></p>	
<p>76. Wenn das Kind die Wahl hat, spielt es lieber mit Spielzeugen als mit Erwachsenen.  <i>*Niedrig: Das Kind spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielzeugen.</i></p>	
<p>77. Wenn der Vater um etwas bittet, dann versteht das Kind gleich, was er will. (Egal, ob es dann gehorcht oder nicht.)  <i>** Mittel: Das Kind ist zu jung, um zu verstehen, was der Vater will.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind ist stellenweise ratlos oder zu langsam, um zu verstehen, was der Vater will.</i></p>	
<p>78. Das Kind lässt sich auch von anderen Personen als den Eltern/Großeltern gern halten oder umarmen.  <i>*Niedrig: Das Kind ist nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.</i></p>	
<p>79. Das Kind ärgert sich leicht über den Vater.  <i>*Niedrig: Das Kind ärgert sich kaum über den Vater, es sei denn, der Vater ist sehr aufdringlich oder das Kind ist sehr müde.</i></p>	
<p>80. Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck des Vaters als verlässliche Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht.  <i>*Niedrig: Das Kind bewertet die Situation selbst, ohne zunächst den Ausdruck des Vaters zu prüfen.</i></p>	
<p>81. Das Kind weint, um den Vater dazu zu bringen, etwas zu tun, was es will.  <i>**Mittel: Das Kind weint nicht.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind weint hauptsächlich dann, wenn es müde, traurig, ängstlich usw. ist.</i></p>	

<p>82. Im Spiel verbringt das Kind die meiste Zeit mit ein paar wenigen Spielzeugen oder Beschäftigungen.  <i>*Niedrig: Das Kind untersucht eine Reihe unterschiedlicher Spielzeuge und spielt (kurz) mit ihnen.</i></p>	
<p>83. Wenn das Kind Langeweile hat, geht es zum Vater, um nach einer Beschäftigung zu suchen.  <i>*Niedrig: Das Kind wandert herum oder tut für eine Weile nichts, solange bis sich etwas ergibt.</i></p>	
<p>84. Das Kind ist zumindest im Haus bemüht, sauber und ordentlich zu sein.  <i>*Niedrig: Ständig bekleckert und beschmiert das Kind sich selbst und den Fußboden.</i></p>	
<p>85. Das Kind fühlt sich zu neuen Beschäftigungen oder Spielzeugen stark hingezogen.  <i>*Niedrig: Neue Dinge lenken das Kind von den vertrauten Spielzeugen oder Beschäftigungen kaum ab.</i></p>	
<p>86. Das Kind versucht den Vater dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn der Vater das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber.  <i>*Niedrig: Das Kind zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Situationen.</i></p>	
<p>87. Wenn der Vater lacht oder etwas lobt, was das Kind getan hat, dann macht das Kind es immer wieder.  <i>*Niedrig: Das Kind ist auf diese Weise nicht sonderlich zu beeinflussen.</i></p>	
<p>88. Wenn sich das Kind über irgendetwas geärgert hat, bleibt es da, wo es ist und weint.  <i>*Niedrig: Das Kind geht zum Vater, wenn es weint; es wartet nicht darauf, dass der Vater zu ihm kommt.</i></p>	
<p>89. Wenn das Kind mit etwas spielt, ist sein Gesichtsausdruck klar und leicht zu erfassen.  <i>*Niedrig: Der Gesichtsausdruck des Kindes ist nicht besonders eindeutig oder kaum unterscheidbar.</i></p>	
<p>90. Wenn der Vater sich sehr weit entfernt hat, folgt das Kind und spielt dort weiter, wo er hingegangen ist. (Es muss nicht hingetragen oder dorthin gerufen werden; es reagiert dann auch nicht verärgert oder hört auf zu spielen.)  <i>** Mittel: Das Kind darf sich nicht sehr weit wegbewegen oder es ist nicht genügend Platz dafür da.</i>  <i>*Niedrig: Das Kind bleibt dort wo es ist, auch wenn der Vater weggeht (egal, ob es dann weiterspielt oder aufhört).</i></p>	

## D – AQS Komponenten



## E – HFS Taxonomie Kodiersystem

### Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

#### Formelle Charakteristiken

Um die formelle Charakteristik der Situation zu bestimmen und die Verhaltensweisen im Verhältnis zur Dauer, in der Vater und Kind alleine oder gemeinsam in der Situation interagieren zu bestimmen, wird die formelle Charakteristik der Situation als Dauercode erfasst.

Dabei muss durchgängig kodiert werden. Es handelt sich um Codes, die sich gegenseitig ausschließen. Ein Wechsel findet nur statt, wenn inhaltlich sinnvoll (Daumenregel: kürzer als 5s wird meistens ignoriert).

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
6	gemeinsame Beschäftigung von Vater und Kind	Dauercode	Die Beschäftigung muss im Sinne der vorgegebenen Situation erfolgen. Es handelt sich um eine Interaktion, die Aktivitäten sind aufeinander bezogen. Konzentration/Aufmerksamkeit bleibt bei der gemeinsamen Aktivität. <i>Bsp: Gespräche über Material, Objekte austauschen, Spielen mit dem Material</i>
7	Vater und Kind beschäftigen sich nebeneinander	Dauercode	Der Vater und das Kind beschäftigen sich zwar mit dem Material, aber es findet keine Interaktion zwischen ihnen statt. p
8	Vater beschäftigt sich alleine	Dauercode	Nur der Vater beschäftigt sich mit der vorgegebenen Situation. Kind hat Fokus auf die gemeinsame Aktivität verloren.
9	Kind beschäftigt sich alleine	Dauercode	Nur das Kind ist beschäftigt mit der vorgegebenen Situation. Vater hat Fokus auf die gemeinsame Aktivität verloren. Auch bei kurzen Kommentaren/Anmerkungen durchkodieren wenn inhaltlich unbedeutsam. <i>Bsp: Spricht mit der VL, Vater beobachtet Kind beim Wegräumen</i>
0	keine Beschäftigung oder außerhalb der vorgegebenen Instruktion	Dauercode	Weder Vater, noch Kind beschäftigen sich mit etwas. Sie sind beide passiv und teilnahmslos. ODER: Vater und / oder Kind beschäftigen sich mit anderen Aktivitäten außerhalb der vorgegebenen Situation <i>Bsp: Vater erhält Instruktion von VL (stoppt sobald Vater sich nur dem Material und/oder dem Kind zuwendet).</i>

### Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

#### Allgemeine kindliche Reaktivität auf väterliche Angebote

Um die allgemeine Reaktivität des Kindes auf die väterlichen Angebote, Anweisungen und Verhalten zu erfassen, werden ebenfalls Dauercodes vergeben. Situationen werden nicht zerstückelt.

Dabei muss durchgängig kodiert werden. Es handelt sich um Codes, die sich gegenseitig ausschließen. Ein Wechsel findet nur statt, wenn inhaltlich sinnvoll (Daumenregel: kürzer als 5s wird meistens ignoriert).

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
5	stark positiv	Dauercode	Das Kind lacht, quietscht, springt vor Freude, oder animiert den Vater zu weiteren Angeboten bzw. Wiederholungen. Nicht interpretieren, am Verhalten festmachen (z.B. Kind hüpf und ambivalentes Gesicht).
4	positiv	Dauercode	Das Kind reagiert aufgeschlossen, zugänglich oder interessiert. Im Zweifel wird positiv vergeben. Solange das Kind väterliche Anweisungen ausführt bleibt der Code aufrecht (kann zu längerer Dauer führen). <i>Bsp: Das Kind folgt Anweisungen des Vaters.</i>
3	negativ	Dauercode	Das Kind reagiert mit Ausweichen oder Ablenkung auf den Vater. <i>Bsp: ruhiges „Nein“ des Kindes, Kopfschütteln, Wegdrehen</i>
2	stark negativ	Dauercode	Das Kind protestiert gegen den Vater, weint, schreit oder flüchtet (z.B. ruft es nach der Mutter).
1	nicht anwendbar	Dauercode	Wird vergeben wenn der Vater keine Aktivität dem Kind gegenüber setzt.

## Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

### Allgemeine inhaltliche Charakteristiken

Zur Bestimmung der übergeordneten inhaltlichen Charakteristiken der Situation bzw. Interaktion dienen 4 Dauercodes.

Dabei muss durchgängig kodiert werden. Es handelt sich um Codes, die sich gegenseitig ausschließen. Ein Wechsel findet nur statt, wenn inhaltlich sinnvoll (Daumenregel: kürzer als 5s wird meistens ignoriert).

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
t	Toben, Wild-Sein	Dauercode	Der Vater hebt das Kind hoch, schmeißt es in die Luft, kitzelt es oder schmeißt es um. Im Vordergrund steht ein wildes körperbetontes Spiel. Einfache, kurze Berührungen zählen noch nicht.
i	Instruieren, Erklären	Dauercode	Der Vater zeigt dem Kind etwas vor, erklärt ihm etwas oder lehrt durch Modelllernen. Im Vordergrund steht die Wissensvermittlung. Kein Fragen nach Wünschen oder Befinden <i>Bsp.: Vater versteckt Beere (Modell)</i>
b	Beobachten, Gewähren-Lassen, Ermutigen	Dauercode	Der Vater beobachtet das Kind, lässt es in Ruhe spielen und alleine explorieren. Oder der Vater ermutigt das Kind zum Weitermachen. Der Vater erkundigt sich nach Wünschen oder Befinden des Kindes und gewährt diese nach Möglichkeit. Die Autonomie des Kindes wird gefördert. <i>Bsp.: Kind führt Anweisung des Vaters aus, Kind sucht Beere</i>
s	Sonstiges	Dauercode	Dieser Code wird vergeben wenn die anderen Codes aus dieser Kategorie nicht herangezogen werden können.

## Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

### Prozessregulationsstrategien

Die Prozessregulation umfasst Codes, die den Interaktionsprozess moderieren (verstärken oder hemmen).

Es handelt sich bei dieser Codegruppe um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
l	Loben	Punktcode	Der Vater lobt während das Kind mit etwas beschäftigt ist. Der Vater hebt die Leistungen des Kindes (auch wenn das Kind nichts tut) hervor. <i>Bsp.: „Super!“, „Toll machst du das!“, „Sehr schön“</i>
v	Verbales Zurückholen, Ermutigen, Motivieren	Punktcode	Nachdem das Kind eine Beschäftigung beendet hat, will es der Vater durch verbale Strategien wieder dazu bringen, eine Beschäftigung zu initiieren. <i>Bsp.: Der Vater sagt dem Kind, dass es zurückkommen soll/ wieder mitspielen soll. Er fordert es auf zurückzukehren. „Komm jetzt wieder her!“, „Wir machen das jetzt fertig“</i>
g	Grenzen setzen, Unterbrechen, Stören, Blockieren	Punktcode	Der Fokus dieses Codes liegt darauf, dass der Vater das Kind bremst oder eine kindliche Beschäftigung stoppt. Er kann dabei auf Regeln bestehen. Es muss ein „Nein“ enthalten sein, zumindest implizit. Wenn Grenzen schroff durchgesetzt werden und ein Befehl enthalten ist gibt man auch „Befehlen, oder klare kurze Anweisung“.  <i>Bsp.: „Du darfst aber den Boden nicht berühren.“, „Warte bis ich fertig bin.“</i>

## Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

### Allgemeine verbale und kognitive Strategien

Darunter werden Verhaltensweisen des Vaters subsumiert, die ...

Es handelt sich bei dieser Codegruppe um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
p	Paraphrasieren, verbales Nachahmen	Punktcode	Der Vater wiederholt in anderen Worten, was das Kind sagt oder andeutet. Der Vater spricht dem Kind etwas nach.  <i>Bsp.: „Aha, das ist ein Frosch?“ „Genau das ist eine Biene!“ „Ja, die Kuh macht muh.“</i> Beachte: Die physische Nachahmung ist ein separater Code
z	Vorzeigen	Punktcode	Der Vater zeigt dem Kind aktiv, was zu tun ist, oder wie etwas funktioniert, indem er die Handlung demonstriert. Ist auf Handlungen (mit Gegenständen) bezogen, die das Kind nachmachen soll.  <i>Bsp.: Vater zeigt dem Kind, wie man einen Schraubenzieher benutzt. „Ich zeig dir jetzt, wie das geht.“</i>
w	Wissen vermitteln	Punktcode	Neben der Anleitung gibt der Vater noch Zusatzinformationen (Stichwort: kognitive Orientierung). Er benennt die Farben, erklärt, wo die Tiere leben oder wo man das Hüchenspiel normalerweise spielt. Vater bezieht sich auf eigene Lebensumwelt/Erfahrungen des Kindes. Benennung von Tieren und Gegenständen sowie Tierfarben zählen nicht.  <i>Bsp.: „Das ist ein Hai, der lebt im Meer.“ „Den haben wir mal im Zoo gesehen.“</i>
r	Rollentausch initiieren	Punktcode	Der Vater schlägt dem Kind vor, seine Aufgabe zu übernehmen, oder wechselt einfach. <i>Bsp.: „Jetzt versteckst du die Beere mal.“ „Na gut, dann nehme ich jetzt den Ball einmal.“</i>

## Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

### Körperbetonte Strategien

Es handelt sich bei dieser Codegruppe um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
h	Körperliches Zurückholen	Punktcode	Der Vater zieht das Kind zurück, wenn es die Situation verlassen will, hält es fest oder trägt es wieder zum Spielzeug.
k	Körperliches Zuwenden	Punktcode	Der Vater umarmt das Kind, gibt ihm ein Bussi, streichelt es. Auch als Reaktion auf kindlichen Ausdruck von Zuneigung.  z.B.: <i>Arm um das Kind legen</i>
n	Körperliches Nachahmen	Punktcode	Der Vater ahmt das Kind nach.

### Besonderheiten in der Kommunikation

Es handelt sich bei dieser Codegruppe um Punktcodes, die sich innerhalb der Kategorie ausschließen.

Key	Code	Art des Codes	Inhalt
a	Befehlen oder klare kurze Anweisungen	Punktcode	Der Vater sagt dem Kind im Befehlstone, was zu tun ist. Die Sätze sind kurz und klar und müssen direkt an das Kind gerichtet sein. Keine Fragen. Keine Passivform und kein „Wir“.  Bsp.: <i>„Gib das da rein.“ „Schraub das Rad da an!“</i>
e	Wettbewerb anregen oder Schwierigkeitsgrad erhöhen	Punktcode	Der Vater spricht an, was das Kind tun muss, um zu gewinnen, oder weist es darauf hin, dass er jetzt gewonnen/verloren hat. Oder er erklärt, was zu tun ist, damit sie beide das Spiel gewinnen. z.B. <i>„Wenn wir den Boden dabei nicht berühren, dann gewinnen wir!“, „Einschlagen („Gib mir 5“)</i> Der Vater erhöht d. Schwierigkeitslevel, indem er die Schüsseln neu platziert, ein besonders bockiges Pferd ist, die Beere wegnimmt und hinter dem Rücken versteckt etc.
u	Geräusche machen / Singen	Punktcode	Der Vater baut Geräusche zur Untermalung des Spiels ein. Er macht die Tiere nach, macht Geräusche, wie ein Flugzeug oder Auto, usw. Der Vater beginnt im Spiel einfach zu singen, regt das Kind dazu an, oder singt mit dem Kind mit. Reime zählen auch.  z.B.: <i>„Ups!“ „Wow“, „Brrrr“, „Oh“, „Uh“, „Yeah“ etc.</i>

6

## Kodiersystem: Herausfordernde Situationen

y	Ironische/sarkastische Bemerkungen oder Auslachen	Punktcode	Der Vater lobt das Kind scheinbar, dies geschieht aber in einem abfälligen Ton. Bsp.: <i>„Ja, super hast das gemacht“ „Na glaubst du, das war gescheit!?“</i> Der Vater lacht, wenn das Kind etwas nicht schafft, macht sich lustig, wenn es ungeschickt ist. Bsp.: <i>„Ätsch, nein, da ist die Beere nicht“, „Haha, nein jetzt ist der Ball runtergefallen“</i>
m	Necken / Späße machen / Blödeleien	Punktcode	Der Vater kitzelt das Kind, oder tut so, als würde er es fallen lassen oder abwerfen. Oder er neckt das Kind verbal und versucht ihm spielerisch Angst zu machen. Häufig wird der Körperkontakt fokussiert. Bsp.: <i>„Soll ich dich noch einmal fallen lassen?“ „Der Hai der frisst dich gleich“</i>
o	Ausgestalten oder neugierig machen	Punktcode	Der Vater gestaltet das Spiel kreativ und führt zusätzlich Themen ein oder schmückt Thema des Kindes aus. Dabei geht es nicht um Wissensvermittlung sondern um neue Themen im Spiel. Rollenspiel und Symbolspiel. Bsp.: <i>Wir müssen die Bälle jetzt so verteilen, dass jeder einen in die Schüssel bekommt. Da kommen nämlich heute Gäste und jeder bekommt eine Eiskugel.</i> → <i>Pro zusätzlichem Inhalt bzw. neuer Idee wird ein neuer Punktcode vergeben.</i> Der Vater versucht Spannung zu erzeugen, indem er das Kind zum Abwarten zwingt, einen Trommelwirbel macht, Fragen stellt um es neugierig zu machen. Bsp.: <i>Was glaubst du, ist da drinnen? Sollen wir mal schauen? Schauen wir mal?“ „Achtung!“</i>

7



F – OMT

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung  
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

OMT

Datum: \_\_\_\_\_

Im Folgenden sehen Sie einige Bilder. Jede Bildsituation soll eine alltägliche Lebenssituation darstellen.

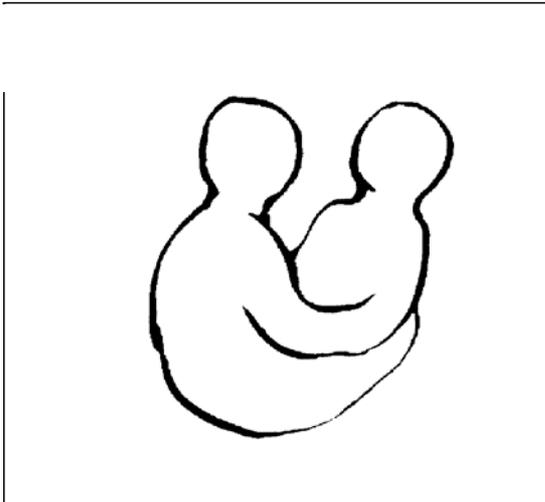
Bitte sehen Sie sich jedes Bild zunächst genau an und überlegen Sie sich dann eine kurze **Geschichte** oder eine **Szene**, die die dargestellte Situation näher beschreibt. Der Inhalt der Geschichte bleibt ganz Ihnen überlassen; es gibt keine richtigen oder falschen Geschichten. Lassen Sie Ihrer **Phantasie** freien lauf, die Originalität der Geschichte spielt keine Rolle.

Eine der Personen auf dem Bild soll darin die **Hauptrolle** spielen; kennzeichnen Sie diese Person bitte mit einem **Kreuz**. Sie müssen Ihre Geschichte nicht aufschreiben, sondern nur jeweils die vier Fragen, die Sie neben jedem Bild finden und die sich auf Ihre Hauptperson beziehen, beantworten.

*Beginnen Sie bitte mit Bild 1 und gehen Sie dann der Reihe nach vor.*

Projektmitarbeiterin:

1)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

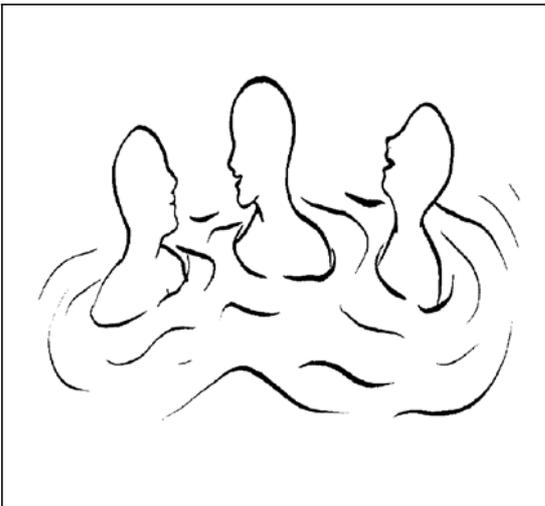
---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---

2)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

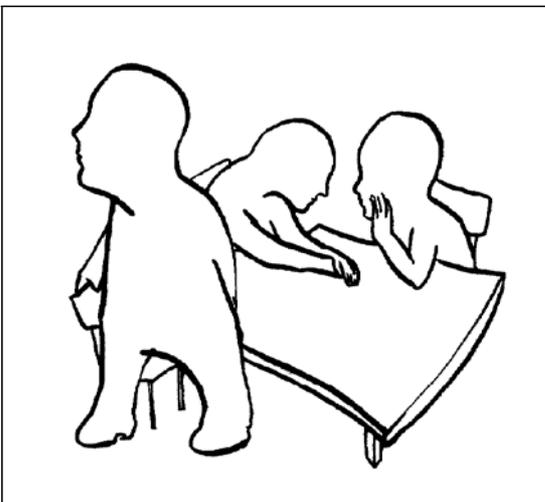
---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---

3)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

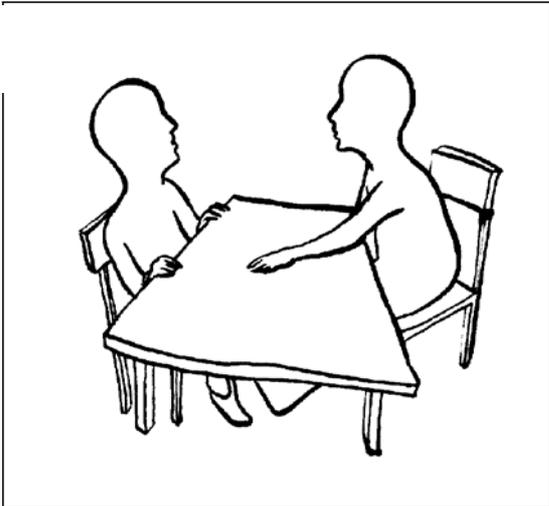
---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---

4)



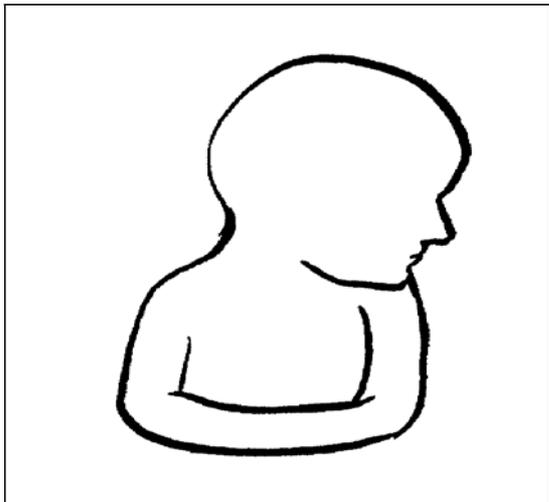
Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?  
\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Warum fühlt sich die Person so?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

5)



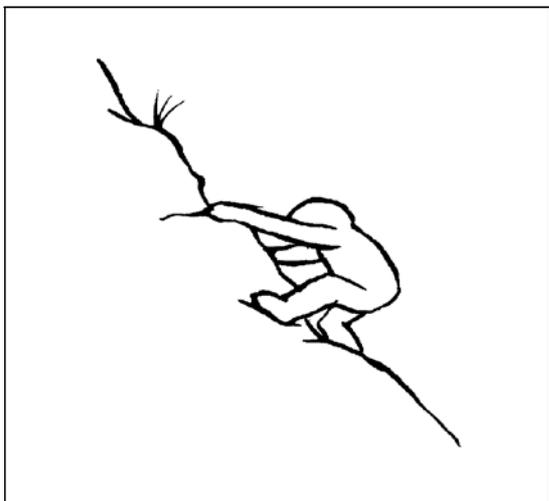
Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Warum fühlt sich die Person so?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

6)



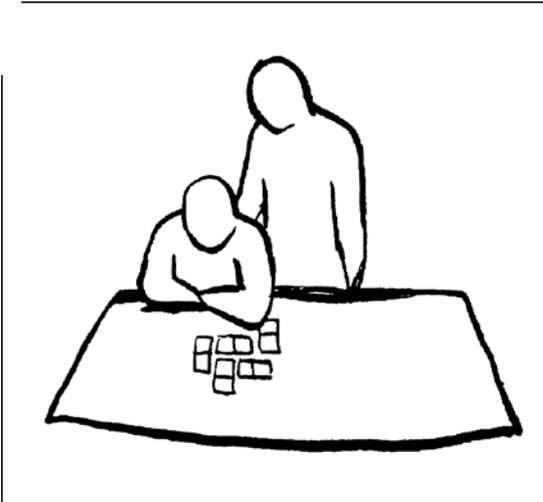
Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Warum fühlt sich die Person so?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

7)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

Wie fühlt sich die Person?

---

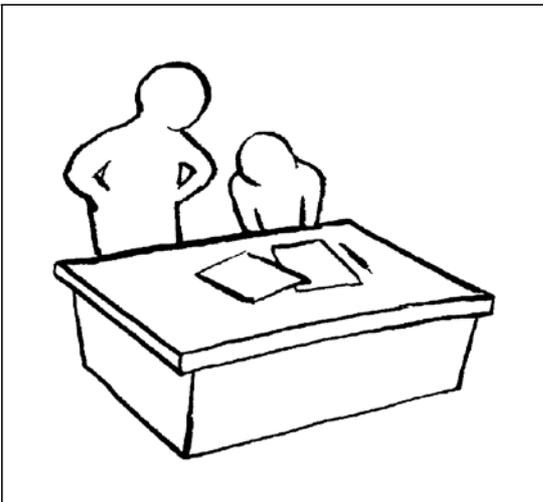
Warum fühlt sich die Person so?

---

Wie geht die Geschichte aus?

---

8)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

Wie fühlt sich die Person?

---

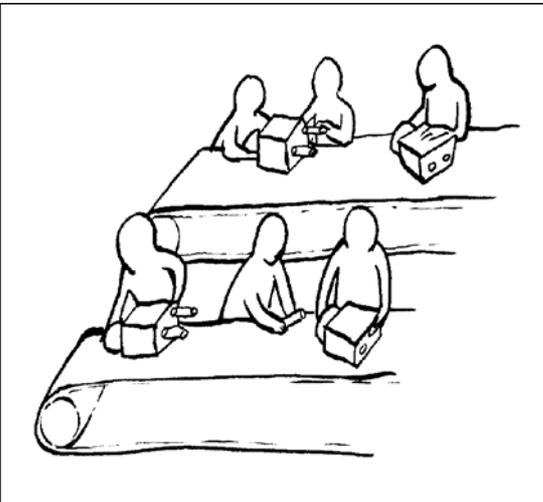
Warum fühlt sich die Person so?

---

Wie geht die Geschichte aus?

---

9)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

Wie fühlt sich die Person?

---

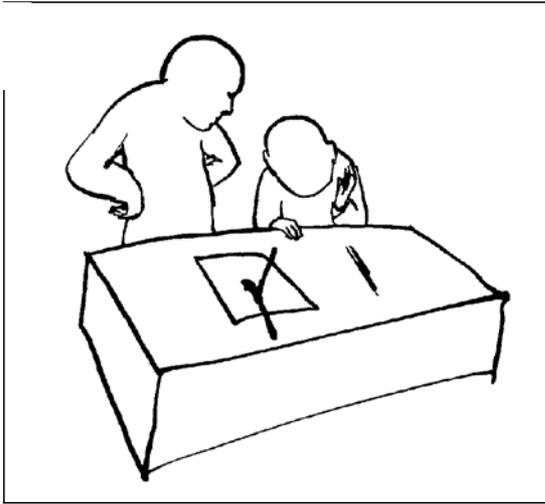
Warum fühlt sich die Person so?

---

Wie geht die Geschichte aus?

---

10)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?

\_\_\_\_\_

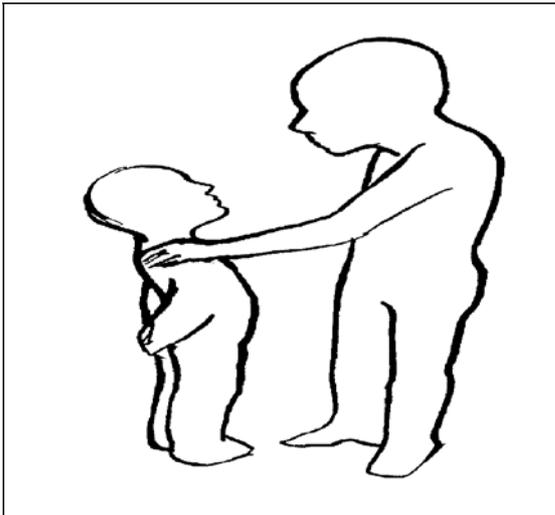
Warum fühlt sich die Person so?

\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?

\_\_\_\_\_

11)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?

\_\_\_\_\_

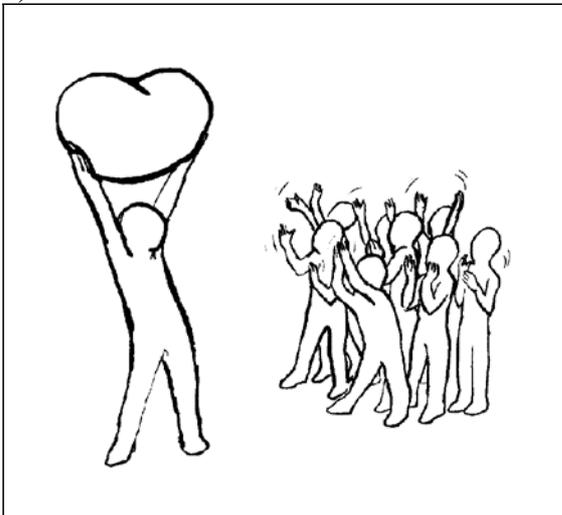
Warum fühlt sich die Person so?

\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?

\_\_\_\_\_

12)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

\_\_\_\_\_

Wie fühlt sich die Person?

\_\_\_\_\_

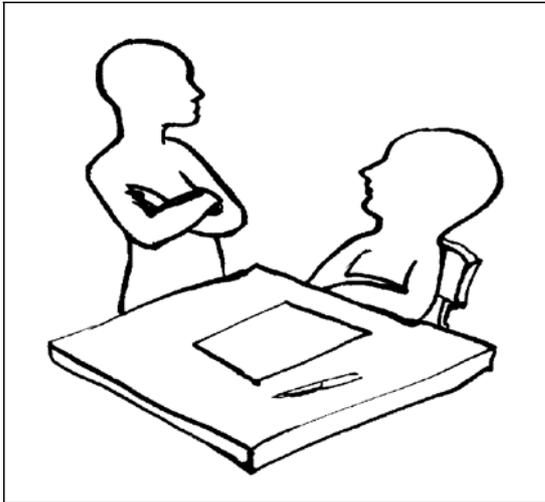
Warum fühlt sich die Person so?

\_\_\_\_\_

Wie geht die Geschichte aus?

\_\_\_\_\_

13)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

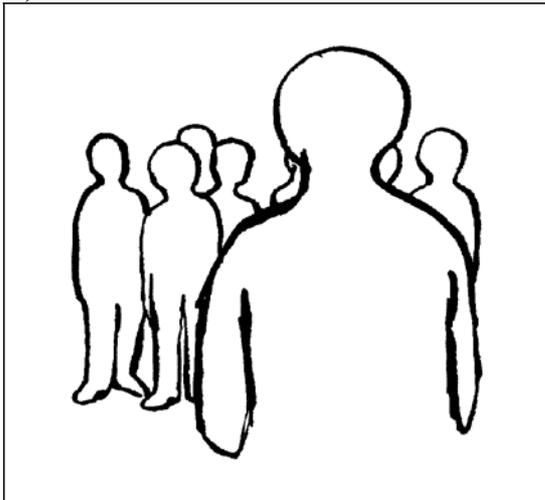
---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---

14)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

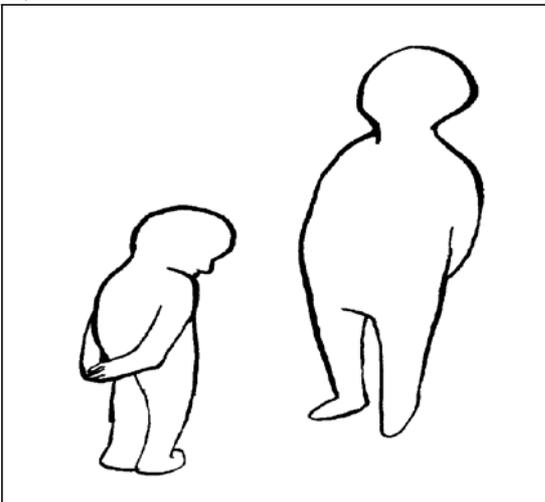
---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---

15)



Was ist für die Person in dieser Situation wichtig und was tut sie?

---

---

Wie fühlt sich die Person?

---

---

Warum fühlt sich die Person so?

---

---

Wie geht die Geschichte aus?

---

---